

Kommunikation: für Respekt – gegen den Hass



Kirche: **Landesbischof fordert eine „Ökonomie des Genug“**

Afghanistan: **Situation der Abgeschobenen ist katastrophal**

Inhalt

Kommunikation

- 3 Alles okay?
- 6 Achtung Manipulation!
- 8 Es hat mich umgehauen
- 10 Die Friedensstifterin
- 12 Meine Worte malen Bilder
- 14 Mit Bildern gegen Ausgrenzung
- 15 Die Hemmschwelle ist gesunken
- 16 Hass - nein danke!
- 17 Unter der Lupe: Worte und Begriffe

Politik

- 18 Freiwillige Programme genügen nicht

Bücher

- 21 Leselust für Jung (und Alt)

Kirche

- 22 Damit gutes Leben möglich wird

Migration

- 24 Afghanistan: Rückkehr in die Ausweglosigkeit
- 27 MiGlobe: Diesen Kontakt halten wir!

Service

- 28 Termine, Aktuelles
- 30 Reise, Impressum
- 31 Das war mein größter Coup

Vorwort



Liebe Leserin, lieber Leser,

wie kommunizieren Sie? Direkt oder indirekt? Ist Ihr Deutsch auf niedrigem oder hohem Niveau und wenden Sie das Konzept der Gewaltfreien Kommunikation an?

In dieser Ausgabe von Südzeit beschäftigen wir uns mit den vielen Facetten unserer Sprache und der Kommunikation. Und wir hoffen, dass Sie viel anregenden Lesestoff und vielleicht so manche Hilfe für schwierige Momente des Dialogs darin finden.

Vielleicht haben Sie es bereits bemerkt: das Abonnement von Südzeit wird teurer. Leider sind unsere Kosten gestiegen und die bisherigen Einnahmen können diese nicht mehr decken. Ein Jahresabonnement kostet deshalb nun 20 Euro (statt 16). Auch die Preise für die Sammelabonnements haben wir leicht angepasst.

Gleichzeitig haben wir eine neue Möglichkeit des Abonnements eingeführt: das „Abo 2020“. Es enthält die vier Ausgaben des Jahres 2020 und endet mit der Dezember-Ausgabe 2020 automatisch. Diese Variante gibt es übrigens auch als Geschenk-Abonnement. Vielleicht legen Sie Ihren Liebsten ja Südzeit unter den Weihnachtsbaum?

Viel Spaß beim Lesen dieser Ausgabe von Südzeit,

Ihre
Susanne Schnell

Stefanie Schur

Übersetzerin

Sie übersetzt Texte in Leichte oder Einfache Sprache und ermöglicht so Teilhabe. Die engagierte Übersetzerin freut sich, dass dieses Konzept in Deutschland immer mehr Verbreitung findet.



„Alles okay?“

Individuelle Eigenheiten, schwierige Sätze, Fachbegriffe – Kommunikation ist nicht einfach. Zum Glück gibt es Menschen, die Klarheit schaffen

Meine Aufgabe: Verständlich schreiben

Kennen Sie das auch? Briefe vom Amt mit seitenlangen Erklärungen, ärztliche Befunde in medizinischer Fachsprache, schwer lesbare Bedienungsanleitungen? Menschen erreichen wir so nicht. Niemand liest gerne komplizierte Sätze, vollgepackt mit Floskeln. Hier setzt meine Arbeit ein! Ich bin Übersetzerin für Leichte und Einfache Sprache. Meine Aufgabe ist es, komplexe Inhalte verständlich darzustellen und für alle Menschen zugänglich zu machen. Dafür nutze ich das Konzept der Leichten und Einfachen Sprache. Texte in Leichter Sprache sind so geschrieben, dass sie leicht zu verstehen sind. Leichte Sprache wendet sich besonders an Menschen mit Lernbehinderungen und an Menschen, die nur eingeschränkt lesen und schreiben können. Ziel der Leichten Sprache ist es, eine bessere Teilhabe zu ermöglichen. Sie verbessert den Zugang zu Informationen und erleichtert ein selbstbestimmtes Leben.

Kennzeichen der Leichten Sprache sind:

- einfache Wörter
- kurze Sätze

- kurze und klare Aussagen
- keine komplizierte Grammatik (kein Genitiv, kein Konjunktiv)
- Vermeidung von Fremdwörtern und Fachbegriffen
- sind Fachbegriffe nicht vermeidbar, so werden sie erklärt
- eine gut lesbare, große Schrift
- Verwendung von Bildern, um den Text zu veranschaulichen
- Prüfung der Texte mit Menschen aus der Zielgruppe.

Einfache Sprache ordne ich zwischen der Leichten Sprache und der Standardsprache ein. Sie richtet sich an Menschen mit Deutsch als Zweitsprache, aber auch an alle, die klar formulierte Informationen schnell lesen möchten. Sie entspricht ungefähr dem Niveau von B1 (nach dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen zur Einteilung des Sprachniveaus). In der Einfachen Sprache gibt es kein klar umrissenes Regelwerk. Auch hier ist es wichtig, einfach, verständlich und ohne komplizierte Grammatik zu schreiben. Gerade in der Bildungsarbeit finde ich es wichtig, sprachliche Hindernisse abzubauen. Einfache Sprache hilft dabei. Ich freue mich darüber, dass das Konzept der Leichten Sprache nach und nach in Deutschland Verbreitung findet: Mehr Texte auf Internetseiten sind übersetzt, Museen bieten Führungen in Leichter und Einfacher Sprache an, Verlage mit Büchern in Einfacher Sprache existieren und verständliche Nachrichten werden gesendet.

■ Stefanie Schur, Heidelberg, ist Übersetzerin für Leichte und Einfache Sprache. Sie bietet u. a. Workshops an, insbesondere für Teilnehmende aus dem Bereich Bildungsarbeit und Globales Lernen.



Khadijeh Ahmadi

Sprachmittlerin

Sprache ist mehr als die Übersetzung gesprochener Worte. Die Sprachmittlerin begleitet ihre Klienten zum Arzt oder zu Behörden, um der Sprache Sinn zu geben.



Hamdi Berdid

Vorsitzender

Als Vorsitzender eines großen Kulturvereins arbeitet er mit vielen unterschiedlichen Organisationen zusammen. Sein Motto: Akzeptanz statt Toleranz.

Ich begleite und übersetze – vor Ort oder per Video

Mit meiner Familie bin ich 2010 aus dem Iran gekommen. Damals hat uns bei Gesprächen mit Ämtern eine Sprach- und Integrationsmittlerin sehr geholfen. Meine Familie und ich waren dankbar für die Hilfe beim Übersetzen der Gespräche, beim Ausfüllen der Formulare und auch beeindruckt von der Professionalität. Die Mittlerin hat nicht nur übersetzt, sondern durch Erläuterungen Verständnis erzeugt. Nach einigen Jahren in Deutschland und mehreren Sprachkursen habe ich mich, motiviert durch diese Erfahrung, entschieden, selbst als professionelle Sprach- und Integrationsmittlerin zu arbeiten. Nach einer 1,5-jährigen Qualifizierung und bestandener Prüfung bin ich nun als Sprach- und Integrationsmittlerin bei der SprInt eG tätig. Ich verdolmetsche die Sprachen Dari und Farsi, direkt vor Ort, am Telefon sowie per Videoverbindung in ganz Deutschland. Thematisch sind meine Einsatzbereiche sehr vielfältig im Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesen, beispielsweise bei Frauenärzten, Jugendämtern oder Schulen.

Für meine Arbeit benötige ich viel Fachwissen. Besonders Frauen benötigen eine weibliche Mittlerin. Viele Frauen aus meinem Heimatland nehmen oft aus Scham notwendige Hilfe nicht in Anspruch. Und meine Aufgabe ist nicht nur, das Gesagte wörtlich zu übersetzen, oft muss ich auch kulturelle Unterschiede aufzeigen bzw. Missverständnisse aufklären. Beispielsweise werden in meiner Heimat sehr häufig Krankheitszustände sehr bildhaft oder „blumig“ beschrieben. Ein Schmerzgefühl wird folgendermaßen erklärt: „Ich habe Feuer in meinen Beinen“, „ich habe das Gefühl, mein Rücken bricht in zwei Teile“ oder „ich habe Chili in meinen Augen“. Ein Arzt in Deutschland benötigt für eine Diagnose allerdings mehr und ausführlichere Informationen. Hier ist es meine Aufgabe, das Gesagte des Patienten noch einmal genau zu

hinterfragen: Wo ist die exakte Körperstelle des Schmerzes? Tritt er in Ruhe oder bei Bewegung auf? Und handelt es sich um einen stechenden, stumpfen oder brennenden Schmerz? So kann ich anschließend mit anschaulichen Erklärungen dem Arzt bei der Erfassung der Krankheitsgeschichte und der Diagnosestellung helfen.

Bei besonders heiklen Fällen oder emotionalen Themen ist es wichtig, einfühlsam zu sein und gleichzeitig die professionelle Distanz zu wahren. Die Arbeit ist sehr abwechslungsreich und macht mir viel Freude. Ich habe gerne Kontakt mit unterschiedlichen Menschen. Sowohl die Klienten als auch die Fachkräfte sind sehr dankbar und geben ein gutes Feedback. Sie erkennen auch den Unterschied zwischen einem professionellen Sprach- und Integrationsmittler und einem Laiendolmetscher. Ich gehe abends mit einem guten Gefühl nach Hause, da ich mit meiner Arbeit einerseits die Menschen aus meiner Heimat unterstütze und gleichzeitig den Fachkräften in Deutschland helfen kann.

■ *Khadijeh Ahmadi arbeitet als Sprach- und Integrationsmittlerin und ist Mitglied in der SprInt eG, einer gemeinnützigen Genossenschaft in Wuppertal.*

Akzeptanz statt Toleranz

Bereits als Promotor für Interkulturelle Öffnung beschäftigte mich das Thema Kommunikation. Heute arbeite ich mit migrantischen Organisationen zu Themen wie Rassismus- und Extremismusprävention. Im Fokus meiner Arbeit steht die Stärkung und Förderung von Geflüchteten, Migrantinnen und Migranten an der gesellschaftlichen Teilhabe. In unserem „Raum der Kulturen“ gelingt Kommunikation insbesondere dadurch, dass wir Sachthemen in den Vordergrund stellen.

Die Art, wie Themen im Herkunftsland, also beispielsweise Marokko, behandelt werden, ist nicht entscheidend. Dieses Wissen ordnen wir der Sache unter und prä-



Hoda El Gawish Business Coach

Die Ägypterin war oft schockiert über den Kommunikationsstil in Deutschland. Heute hilft sie, kulturelle Hindernisse in der Kommunikation zu überwinden.



sentieren es, wenn wir es als echte Expertise einbringen können. Missverständnisse schlichten wir schnellstmöglich durch ein Gespräch. Wenn es nötig ist, holen wir Expertinnen und Experten zu den jeweiligen Themen dazu. Mein Motto: Akzeptieren statt Toleranz. Jeden Menschen ernst nehmen, egal wie gut das Deutsch ist. Immer auf Augenhöhe miteinander sprechen.

■ *Hamdi Berdid, ehemaliger Promotor für Interkulturelle Öffnung, heute Vorsitzender von Raum der Kulturen, Neuss*

„Sie können nie vorsichtig genug sein“

„Was möchten Sie?“ Als ich vor zehn Jahren das Büro einer Kundin betrat und mit dieser Frage empfangen wurde, war ich ziemlich beleidigt. Hatte ich eine Grenze überschritten? Heute weiß ich, dass alles in Ordnung war. Die Kundin wollte einfach nur wissen, warum ich kam, und sie fragte direkt. In den USA, wo ich als Teenager ein paar Jahre gelebt hatte, hätte sie gefragt: „Wie kann ich dir helfen?“. In Ägypten, wo ich geboren und aufgewachsen bin, hätte die Person gesagt: „Willkommen, kann ich etwas für dich tun?“.

Als interkulturelle Trainerin weiß ich inzwischen, dass wir von direkter und indirekter Kommunikation als kulturelle Aspekte reden. Die Deutschen betreiben eher „direkte Kommunikation“, während in anderen Kulturen die Kommunikation meist viel indirekter ist. Kommunikation ist immer eine Herausforderung, auch in der eigenen Kultur. Eines meiner Lieblings-Kommunikationsmodelle ist das von Friedemann Schulz von Thun: jede Botschaft des Senders kann auf vier Arten interpretiert werden, je nachdem, mit welchem Ohr der Empfänger „hört“. Ein Beispiel: Eine Frau sagt zur Autofahrerin: Die Ampel ist grün. Die Seiten oder „Ohren“, auf die Schulz von Thun verweist, sind folgende:

1. Sachebene („die Ampel ist grün“)
2. Appellseite („bitte fahre los“)
3. Beziehungsseite („ich bin überlegen“)
4. Selbstkundgabe („ich habe es eilig“).

Es gibt also grundsätzlich vier Möglichkeiten, jede Botschaft zu verstehen - aber was ist, wenn diese Botschaft zwischen verschiedenen Kulturen vermittelt wird? Je nachdem, in welchem Kontext die Botschaft übermittelt wurde und ob es sich um eine High-Context- oder Low-Context-Kultur handelt, gibt es noch mehr Chancen für ein Missverständnis.

High-Context-Kulturen sind solche, in denen die Regeln der Kommunikation in erster Linie durch den Einsatz von kontextuellen Elementen (d. h. Körpersprache, Status und Tonfall einer Person) vermittelt und nicht explizit angegeben werden. Dies steht im direkten Gegensatz zu Low-Context-Kulturen, in denen vor allem Informationen über die Sprache vermittelt und Regeln explizit festgelegt werden. Als Ägypterin kam ich von einer Hochkontextkultur zu einer Niederkontextkultur und war oft schockiert über den Kommunikationsstil in Deutschland.

Also, denken Sie daran, wenn Sie mit einer anderen Person kommunizieren: sie versteht die Botschaft, je nachdem, wie sie diese wahrnimmt. Wenn Sie mit einer Person aus einer anderen Kultur kommunizieren, spielen weitere Aspekte wie Kultur, Kontext und Körpersprache eine Rolle. Sie können bei der Kommunikation mit anderen Kulturen nie vorsichtig genug sein. Deswegen empfehle ich: Versuchen Sie sich vorzubereiten, indem Sie im Voraus mehr über die andere Kultur und ihren Kommunikationsstil lernen! Ich wünsche viel Spaß und wenige Missverständnisse bei der Kommunikation mit anderen Kulturen!

■ *Hoda El Gawish, Crailsheim; die Politologin arbeitet als Business Coach und Trainerin mit den Schwerpunkten Führung und interkulturelles Management. Sie berät u. a. internationale Unternehmen und Behörden.*

Achtung Manipulation!

Asyltourismus, Flüchtlingswelle, Rettungsschirm: Wie Worte unsere Wahrnehmung bestimmen

Wie urteilen wir über Flucht und Geflüchtete? Welche Kriterien bestimmen unsere Wertung? Dieser Text hat die Prämisse: Unsere Einschätzung hängt stark davon ab, was uns die Medien darüber erzählen. Bleiben zwei Fragen: Warum sind die Medien so prägend? Und: Sind sie in ihrer Wortwahl kritisch oder übernehmen sie undifferenziert die Wortgebilde der politischen Elite?

Bedeutsam ist in diesem Zusammenhang das Thema „Framing“. Die Linguistin Elisabeth Wehling, die einen Bestseller darüber geschrieben hat (Politisches Framing. Wie eine Nation sich ihr Denken einredet – und daraus Politik macht), erklärt Framing in drei Schritten. Erstens: die Sprache bestimmt, wie wir denken und handeln. Der Mensch kann aber, das ist Schritt zwei, komplexe Ideen oder Themen (etwa: Flucht) nur verarbeiten, indem er auf sein Weltwissen zugreift – auf das, was wir schon gefühlt und ertastet, gerochen oder geschmeckt haben, auf Bewegungsabläufe, mit denen wir vertraut sind. Bei Wehling heißt das „embodied cognition“. Um Worte zu verstehen, ruft unser Gehirn im Körper das ab, was dort mit Worten assoziiert wird. Wem gesagt wird, dass etwas im fünften Stock passiert, der schaut automatisch nach oben, weil er weiß, wo das ungefähr sein wird.

Frames versehen Fakten mit Sinn

Das führt bei Elisabeth Wehling direkt zum Framing: „Wenn es gilt, Worte oder Ideen zu begreifen, so aktiviert das Gehirn einen Deutungsrahmen“. Was in diesen Rahmen passt, wird schneller erkannt (zum Beispiel ein Tier mit ausgebreiteten Flügeln, wenn vorher von einem Vogel am Himmel die Rede war), und was im Gehirn aktiviert wird, beeinflusst unser Handeln. Ein schönes Beispiel im Buch: Wer den morgigen Tag bespricht, beugt sich eher nach vorn (weil es um die Zukunft geht), und wer von Kindheitserlebnissen berichtet, lehnt sich eher zurück. Was das alles mit Flucht, Geflüchteten und Medien zu tun hat? Wehlings Mantra: Es gibt keine Fakten an sich. Wir bewerten und entscheiden über Frames, die Fakten mit Sinn versehen – auch weil wir unser Denken kaum beeinflussen können und oft nicht einmal wahrnehmen. Als Beleg nennt Wehling den „Euro-Rettungsschirm“. Schirm, weil es um Gefahren gehen soll, vor denen man

Menschen schützen muss, um ein Naturereignis, auf das Menschen keinen Einfluss haben. Der Frame Schirm sagt: Die Gefahr geht nicht von Menschen aus (auch nicht von Kriminellen, Faulenzern, Bänkern, ...), und niemand hat sich falsch verhalten.

Die aufwändigste Studie, die es zum Thema Frames und Medien gibt, stammt von David Goeßmann, einem Journalisten und Medienkritiker. Goeßmanns Buch heißt „Die Erfindung der bedrohten Republik“ und ist ein Lehrstück darüber, wie öffentliche Kommunikation funktioniert. Goeßmann beschreibt zum einen, wie die politische Elite Realitäten schafft, weil sie Zugang hat zu den traditionellen Medien und zugleich in der Lage ist, alternative Deutungsangebote zu diskreditieren: Fake News, Verschwörungstheorien. Zum anderen hilft seine Untersuchung, die Mechanismen der öffentlichen Meinungs- und Willensbildung zu durchschauen und sich so vor Manipulation zu schützen.

Die Medien spielen mit

David Goeßmann hat zunächst einfach Artikel in der Pressedatenbank gezählt: Die Flüchtlingskrise schlägt den Klimawandel (im Jahr 2015/16, damals um den Faktor sieben) und den Atomkrieg sowieso. Das Schiffsun- glück vor Lampedusa im April 2015 schlägt in der Medienaufmerksamkeit eindeutig das Unglück, das ziemlich genau ein Jahr später stattfand, obwohl sich die Umstände und die Zahl der Toten gleichen. Dazwischen liegt die Erfindung der „bedrohten Republik“. Wo Günther Jauch bei Fall eins noch eine Schweigeminute einlegt (live im Ersten, Sonntagabend), gibt es bei Fall zwei kaum noch Resonanz. David Goeßmann über die „Wahrheit“, die „nicht ausgesprochen werden darf“: Der „reichste Kontinent der Welt“ will „Schutzsuchende mit aller Macht draußen vor der Tür halten“.

„Entgleisungen“ auf dem Volksfest

Damit wir das akzeptieren, werden uns Märchen erzählt, verpackt in ganz bestimmten Frames: Krise. Der drohende Exodus. Das Boot, das ohnehin schon übertoll ist und nun zu kentern droht. Die Lasten, die wir schultern und die uns zusammenbrechen lassen. Im Fernsehen natürlich, aber auch in der Süddeutschen Zeitung, im Spiegel, in der FAZ. „Man muss uns Märchen erzählen“, sagt David Goeßmann, „weil die meisten von uns helfen wollen und auch keine Angst haben, dass unser Land überfordert sein könnte, egal wie viele da jemals kommen mögen. Selbst im Spätsommer 2015, auf dem Höhepunkt



Unkritisch übernehmen Medien die Frames der Politik.

der Willkommenskultur, hat Goeßmann in den deutschen Medien keine Euphorie gefunden, nirgends. Stattdessen: Probleme. Kontrollverlust, Orientierungschaos, kommunale Überbelastung, Druck auf den Wohnungs- und Arbeitsmarkt, Terrorgefahr, Kriminalität, Integrations-schwierigkeiten, Ablehnung und Feindlichkeit der Bevölkerung gegenüber Fremden. Wer einmal angefangen hat, nach Frames zu suchen, wird hier schnell fündig: Verlust, Gefahr, Druck. Und Lasten, Lasten, Lasten.

Und dann kam die Kölner Silvesternacht. Für David Goeßmann ist das ein „Fake-Skandal“, bei dem Realität, Wissensstand der Polizei oder kriminologische Erkenntnisse keinerlei Einfluss auf die Berichterstattung hatten. Seine These: Die Silvesternacht 2015/16 wurde so groß, weil das zur Linie der Herrschenden passte.

Den Nachweis liefert Goeßmann mit einem Verfahren, das bekannt ist durch den Linguisten Noam Chomsky: Medienberichte werden mit anderen Quellen verglichen (hier: die Rekonstruktion der Ereignisse in einem parlamentarischen Untersuchungsausschuss) und es wird nach vergleichbaren Ereignissen gesucht: Sexualstraftaten auf dem Oktoberfest in München, der Missbrauchsskandal in der katholischen Kirche (wobei es die Einzahl hier nicht wirklich trifft), #MeToo. Wer die Medienrealität kennt, der kennt auch die entsprechenden Frames: „Entglei-

sungen“ im Bierrausch zum Beispiel. Passiert halt. War schon immer so. Bayrische Folklore.

Was lernen wir daraus? Der Journalist David Goeßmann sagt: Misstraut meinen Kolleginnen und Kollegen. Misstraut also auch denen, die wir eigentlich dafür bezahlen, genauer hinzuschauen, die aber 2015/16 trotzdem einfach kopiert haben, was der Apparat ausgespuckt hat. Richtig weiter hilft das nicht. Die „Realität“ ist nur über Frames zu haben. Wenn man das weiß, ist man aber schon ein Stück weiter:

■ Prof. Dr. Michael Meyen lehrt am Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Zum Weiterlesen

David Goeßmann: „Die Erfindung der bedrohten Republik. Wie Flüchtlinge und Demokratie entsorgt werden“, 464 Seiten, Verlag Das neue Berlin, 2019

Elisabeth Wehling: „Politisches Framing. Wie eine Nation sich ihr Denken einredet – und daraus Politik macht“, 240 Seiten, Ullstein Taschenbuch, Berlin, 2018

Chomsky, Noam: „Media Control: wie uns die Medien manipulieren“, 7. Auflage Frankfurt am Main: Nomen, 2018

Es hat mich umgehauen

Sprache der Klarheit – die Gewaltfreie Kommunikation lehrt uns, aufrichtig und empathisch zu sein



Herr Lang-Wojtasik, Sie sind bei „Unicum“ als Professor des Jahres nominiert. Liegt Ihre Beliebtheit an der Art Ihrer Kommunikation?

Diese Nominierung mag mit meiner Art der Kommunikation zu tun haben. In der Tat liegt mir sehr viel daran, mit Menschen auf Augenhöhe zu sprechen – in Schulen, der Hochschule, der Familie, mit Freundinnen und Freunden, mit Menschen weltweit. Ich hoffe aber, Sie haben gesehen, wie viele meiner Kolleginnen und Kollegen für diesen Titel nominiert wurden!

Sie lehren an der Hochschule Gewaltfreie Kommunikation. Was ist darunter zu verstehen?

Gewaltfreie Kommunikation (GFK) geht auf den US-amerikanischen Psychologen und Vergleichenden Religionswissenschaftler Marshall B. Rosenberg (1934 – 2015) zurück. Im Kern geht es darum, dass Menschen über Wertschätzung und Empathie miteinander in Verbindung kommen. Dazu braucht es zunächst eine Klärung der eigenen Position zur Welt. Dies ist möglich über Achtsamkeit, Aufrichtigkeit und Wertschätzung zu sich selbst, die dann mit anderen geteilt werden kann. GFK wird

auch als Giraffensprache bezeichnet, weil die Giraffe das Landtier mit dem größten Herzen ist und wegen ihres langen Halses einen umfassenden Weitblick hat. Sie steht damit symbolisch im Gegensatz zum Wolf, der die Sprache der Bewertung, Diagnose, Interpretation und Machtorientierung spricht. In der Haltung der Giraffen wird es möglich, nach gemeinsamen Lösungen jenseits von richtig und falsch, gut und schlecht oder schuldig und unschuldig Ausschau zu halten. Um dies umzusetzen, konzentriert sich die Gewaltfreie Kommunikation auf das methodische Gerüst von vier Kommunikationsschritten: Beobachtung (möglichst bewertungsfreie Sinneseindrücke, die etwas in mir auslösen), Befinden oder Gefühl (all das, was in mir angenehm oder unangenehm lebendig ist), Bedürfnis (das, was ich im Moment brauche), Bitte (konkret, umsetz-, mess- und überprüfbar).

Warum erachten Sie die Gewaltfreie Kommunikation als so wichtig?

Sie ist eine Chance, den gesellschaftlichen Herausforderungen weltweit gemeinschaftlich zu begegnen. Gewaltfreiheit ist jetzt dran! Rosenberg bezieht sich in seinem Verständnis von Gewaltfreiheit ausdrücklich auf Mohandas K. Gandhi, der in diesem Jahr 150 Jahre alt geworden wäre. Gandhi ging es in seiner radikalen Zivilisationskritik und Vision einer herrschaftsfreien Gesellschaft um Ahimsa als Haltung bedingungsloser Liebe zu allem Lebendigen, Satyagraha als Methode des Festhaltens an der Wahrheit – wobei Wahrheit in Gandhis Verständnis alles Göttliche umfasst –, Sarvodaya als Ziel des gemeinwohlorientierten Zusammenlebens der Menschheit sowie Swaraj als Weg der Selbstbefreiung von inneren und äußeren Zwängen, die

mich davon abhalten, im achtsamen Einklang mit mir, den anderen und der Natur zu leben. All diese Aspekte bedeuten Selbsttransformation und gesellschaftliche Transformation. Sie bieten eine Chance, der aktuellen Welt im Wandel etwas Konstruktives anzubieten. Im Sinne Gandhis und Rosenbergs kommt die Zivilisation an ihre selbstgemachten Grenzen und braucht Orientierungen, wie ein Überleben der Weltgemeinschaft möglich ist, in der alle Menschen ihren Platz haben. Hier ist Gewaltfreiheit alternativlos. Sie braucht einen langen Atem. Dabei hilft die GFK durch ihre Kraft der Selbstklärung, Klärung der Anliegen des oder der Anderen und der aufrichtigen Mitteilung untereinander.

Ist dafür nicht viel Mut erforderlich?

Ich würde eher von Echtheit und Furchtlosigkeit sprechen, auf konfliktreiche Situationen offensiv und konstruktiv zuzugehen. Ein Konflikt ist ja ein Widerstreit von mindestens zwei Interessen. Und das heißt, dass es entweder einen machtvollen Weg gibt oder einen, bei dem alle Anliegen gehört werden. Bei alledem ist Selbstoffenbarung die Grundlage und Verletzlichkeit eine mögliche Konsequenz.

Können Sie ein Beispiel geben?

Wenn meine Vorlesung um 11.30 Uhr beginnt und in den folgenden 10 Minuten zwölf Personen den Raum betreten – also nach der vereinbarten Zeit eintreffen – ist dies eine Herausforderung. Als Professor kann ich die Macht des Mikrofons und meiner Position nutzen und sagen: „Sie kommen zu spät! Wenn Sie kein Interesse an meiner Veranstaltung haben, bleiben Sie doch zu Hause!“ Ich habe seit meiner Ausbildung zum Trainer für Gewaltfreie Kommunikation vor einigen

Jahren etwas anderes ausprobiert. Das klingt so: Wenn ich sehe, dass zwischen 11.30 und 11.40 Uhr zwölf Personen den Raum betreten haben (Beobachtung), bin ich frustriert und traurig (Befinden/Gefühl). Mir liegt

grenzüberschreitende Weltgesellschaft immer mehr herausfordert. Dabei steht heute die Suche nach einer tragfähigen Global Citizenship Education auf der Agenda, die sich an vier normativen Leitplanken

an der Hochschule sowie abhängig Lehrende in schulpraktischen Phasen durch die Beschäftigung mit Gewaltfreier Kommunikation neu wahrnehmen und alternative Strategien des Handelns erproben, die



Die Gewaltfreie Kommunikation bietet die Chance, gemeinsam Lösungen zu finden – abseits von Kategorien wie falsch oder richtig.

sehr daran, in meinen Anliegen und Mühen gesehen und respektiert zu werden (Bedürfnis). Ich bitte nun zwei der Personen, die später als zur vereinbarten Zeit gekommen sind, um eine Antwort auf die Frage: Wie ist das für Sie, wenn Sie das hören? (Bitte). Mich hat es beim ersten Mal umgehauen, wie still es im Saal war und wie aufmerksam alle zuhörten. Dieser Versuch einer aufrichtigen Mitteilung meinerseits war der wunderbare Moment und Beginn eines veränderten Austausches mit meinen Studierenden auf Augenhöhe.

Sie engagieren sich für das Globale Lernen in Schulen. Ist Gewaltfreie Kommunikation ein Teil davon?

Das Globale Lernen bezieht sich inhaltlich auf vier große Themenfelder: Umwelt, Entwicklung, Interkulturalität, Frieden. Es geht zusammengefasst darum, in eine Haltung zu kommen, die Perspektivenwechsel zum Umgang mit der Weltgemeinschaft ermöglicht. Immerhin ist diese kommunikativ durch die

orientiert: Nachhaltigkeit, Gerechtigkeit, Partnerschaftlichkeit und Gewaltfreiheit. Die Friedenspädagogik als Wegbereiterin des Globalen Lernens ist in diesem Sinne ein bedeutsamer Teil global orientierter Bildungsarbeit. GFK bietet hier Optionen klarer Haltung und Lösungsorientierung. Es ist möglich, sich in die Schuhe der anderen zu stellen, die Welt mit anderen Augen zu sehen und die Weltgemeinschaft im Sinne der Sustainable Development Goals zu gestalten. An dieser Stelle will ich erziehungswissenschaftlich und pädagogisch weiterdenken und -handeln.

Wird Gewaltfreie Kommunikation an Schulen zukünftig häufiger zu finden sein?

Es sind in Deutschland nur wenige Schulen, die sich auf den Weg machen. Es werden mehr und ich wünsche mir, jede Schule hätte die Chance dazu. Ich nehme wahr, dass viele der Studierenden im Lehramt ihre Doppelrolle als abhängig Lernende

ihnen mehr Achtsamkeit und Wertschätzung mit sich selbst, den anderen sowie der gemeinsam geteilten Welt ermöglichen. Sie berichten in meinen Übungsgruppen über Veränderungen in ihrer Sicht auf die Welt und den Umgang mit Menschen. In diesen Austauschprozessen sind sie mit allen Statusgruppen der Hochschule und auch Menschen von außerhalb zusammen und lernen, dass Kommunikation auf Augenhöhe jenseits von Machtfragen möglich ist. In diesem Sinne stößt die Pädagogische Hochschule Weingarten eine Entwicklung an und trägt dazu bei, dass immer mehr Menschen die Giraffensprache in die Welt und v.a. in die Schulen und andere Bildungsbereiche bringen. Ist das nicht wunderbar?

■ *Prof. Dr. Gregor Lang-Wojtasik lehrt Erziehungswissenschaft an der Pädagogischen Hochschule Weingarten mit dem Schwerpunkt der International und Interkulturell Vergleichenden Erziehungswissenschaft. Die Gewaltfreie Kommunikation liegt ihm besonders am Herzen.*

Die Friedensstifterin

Kerstin Deibert spricht mit verfeindeten Gruppen und engagiert sich für den Frieden. Ihr Werkzeug: Worte und Empathie



Frau Deibert, Sie setzen sich für Frieden ein mit der Kraft der Sprache. Was tun Sie?

Wie ich meine Aufgabe bei „Ohne Rüstung Leben“ verstehe, lässt sich am besten mit Verben ausdrücken: Ich informiere, unterstütze, vermittele, moderiere und bilde weiter.

Vor wenigen Tagen waren Menschen aus Pakistan und Indien bei Ihnen zu Gast. Mit welchem Anliegen?

Es handelte sich um Mitarbeitende von lokalen NGOs, die im Rahmen eines eintägigen Workshops praktische Methoden für den gewaltfreien Umgang mit Konflikten einüben wollten. Ein solches Training ist eine besondere Herausforderung, da die Teilnehmenden eine direkte Betroffenheit haben; in diesem Fall der Konflikt zwischen Indien und Pakistan, der bereits mehrere Generationen belastet. Mir war wichtig, dass die Teilnehmenden ihre eigenen Perspektiven und Erfahrungen in ihren Communities im Umgang mit Konflikten einbringen und in einem sicheren Rahmen reflektieren können. Dazu haben wir verschiedene Konfliktszenarien mit Rollen-

spielen durchgespielt und gemeinsam Lösungsansätze entwickelt. Ein wichtiger Aspekt des gemeinsamen Lernprozesses war auch, die eigenen Vorurteile und Feindbilder aufzuspüren und zu sehen, wie sich durch diese Bilder die Wahrnehmung einer Situation oder Person verzerren kann, wie sich Gräben zwischen Menschen auftun und Konflikte entstehen. Die meisten Aha-Effekte hatten die Teilnehmenden bei den Übungen zu Gewaltfreier Kommunikation, nach Marshall Rosenberg. Wir haben gemeinsam untersucht, wie Kommunikation die Verbindung zwischen Menschen blockieren kann, etwa wenn subtile – oder auch nicht so subtile – Abwertungen über das Gesagte transportiert werden.

Welche Macht hat die Sprache?

Wie wir miteinander kommunizieren spielt eine ganz entscheidende Rolle bei der Entstehung und beim Verlauf von Konflikten. Kommunikation kann versöhnen, verbinden, deeskalieren, Begegnung ermöglichen und Frieden schaffen. Und sie kann verhärten, spalten und erbitterte Gewalt auslösen. Das lässt sich konkret an einem Beispiel aus der Mediation verdeutlichen. Mediatoren und Mediatorinnen vermitteln in einem Konflikt zum Beispiel, indem sie die Beleidigungen, Angriffe und Verletzungen der Konfliktparteien in Anliegen, Bedürfnisse und Gefühle der Betroffenen übersetzen. Vereinfachend gesagt: Wenn ich mein Gegenüber angreife, dann oft auch deshalb, weil ich selbst verletzt bin. Wenn es gelingt, dass sich die vom Konflikt Betroffenen auf diese Weise gegenseitig sehen können, kommt Bewegung in festgefahrene Konfliktmuster. Sprache wirkt hier wie Balsam. Was Kommunikation oder Sprache bewegen kann, wird aktuell auch am Beispiel von Greta Thun-

berg deutlich. Sicherlich sind es eine ganze Reihe an Faktoren, welche die Mobilisierungskraft der Klimabewegungen erklären. Die Art und Weise wie Greta Thunberg kommuniziert, ihre beeindruckende Authentizität und die Klarheit ihrer Botschaften sind aber sicherlich Teil davon.

Kann ein stabiler Frieden durch Dialog und gegenseitige Verständigung entstehen?

Dialog und gegenseitige Verständigung sind wesentliche Elemente auf dem Weg zu einem friedlicheren Zusammenleben. Daneben hält die sogenannte Zivile Konfliktbearbeitung ein breites Spektrum an erprobten, gewaltfreien Methoden bereit, die diplomatisch, zivilgesellschaftlich und humanitär auf Konflikte reagieren und Gewalt vorbeugen können. Nach dem Friedensforscher Johan Galtung ist Frieden kein Zustand, sondern ein Prozess abnehmender Gewalt und zunehmender Gerechtigkeit. Frieden ist also nicht etwas, das erreicht wird und dann für alle Zeiten hält, sondern erfordert kontinuierliches Bemühen. Dies erfordert zum einen, die Kompetenzen einer Gesellschaft für den gewaltfreien Umgang mit Konflikten auszubilden und zu stärken. Zum anderen geht es darum, kulturelle und strukturelle Aspekte innerhalb eines ganzheitlichen Gesellschaftsentwurfs zu berücksichtigen: Werden die Menschenrechte und Vielfalt geachtet? Können alle ungeachtet ihrer Herkunft an Gesellschaft und Politik teilhaben und gibt es Chancengleichheit für alle? Herrscht eine Kultur, in der Mitgefühl gelebt wird?

■ Kerstin Deibert ist Referentin für Frieden und Entwicklung bei „Ohne Rüstung Leben“. Sie ist ausgebildete Mediatorin, Moderatorin und Trainerin für Konstruktive Konfliktbearbeitung. Workshops und Information: ohne-ruestung-leben.de/weiterbilden



Die Gewaltfreie Kommunikation wird als Giraffensprache bezeichnet.

Gewaltfreie Kommunikation

Dr. Marshall B. Rosenberg beschäftigte sich Mitte des vergangenen Jahrhunderts mit der Frage, wie Gewalt entsteht. Dabei erkannte der Arzt und Psychologe, dass Sprache und Gewalt eng miteinander verbunden sind. Bald darauf entwickelte er das Konzept der Gewaltfreien Kommunikation (GFK).

Der GFK liegt ein humanistisches Menschenbild zugrunde. Wichtig ist die Selbstempathie, bei der wir im Kontakt mit den eigenen Bedürfnissen und Gefühlen sind, sowie die Empathie für andere, bei der wir die Bedürfnisse und Gefühle anderer Menschen verstehen. Kategorien wie „richtig und falsch“, „Belohnung und Strafe“ fördern Dominanzstrukturen und stellen laut GFK eine wichtige Ursache von Gewalt dar. Stattdessen sollen sich Menschen möglichst offen, klar und authentisch ausdrücken.

Die Methode der GFK wird heute weltweit angewandt. Auch in Krisengebieten kam sie bereits zum Einsatz, bei-

spielsweise in Ruanda oder im ehemaligen Jugoslawien. In Israel wurden ebenfalls Kurse angeboten.

Die GFK basiert auf vier Grundsätzen:

1. Beobachtung: Am Anfang steht die Wahrnehmung der Situation (ohne Bewertung).
„Mein Partner kommt eine halbe Stunde zu spät.“
2. Gefühl: Was löst das bei mir aus?
„Es macht mich traurig.“
3. Bedürfnis: Aus dem Gefühl kann ich ein Bedürfnis ableiten. „Ich möchte wertgeschätzt werden.“
4. Bitte: Ich formuliere eine konkrete, umsetzbare Bitte, die meinem Bedürfnis entspricht. „Kannst du in Zukunft bitte pünktlich kommen?“

Das bedeutet: Wenn ich 1. (Beobachtung) sehe, dann empfinde ich 2. (Gefühl), weil ich 3. (Bedürfnis) brauche. Deshalb wünsche ich 4. (Bitte).

Meine Worte malen Bilder

Durch ihren Erzählstil gewinnt sie die Zuhörer für ihr Anliegen: ein respektvolles Miteinander in unserer Gesellschaft



Sie begeistert ihr Publikum: Mehrnoush Zaeri-Esfahani

Meine Denkwerkstatt „Gemeinsam leben – Aber wie?“ habe ich 2014 als einen einstündigen Vortrag zum Thema „Interkulturelle Kompetenz“ für Ehrenamtliche konzipiert. Heute, nach fünf Jahren und rund dreihundert Denkwerkstätten, bin ich diejenige, die die Gedanken tausender Teilnehmender zusammenfasst, und drei Stunden lang als Alleinunterhalterin erzählt. Trotzdem sagt das Publikum, dass es noch zwei weitere Stunden hätte zuhören können. Die Anfragen kommen von Kommunen, Bildungseinrichtungen, Rektorenkonferenzen, Ministerien, Haftanstalten, Kliniken und vielen anderen.

Ich sammle offene Fragen

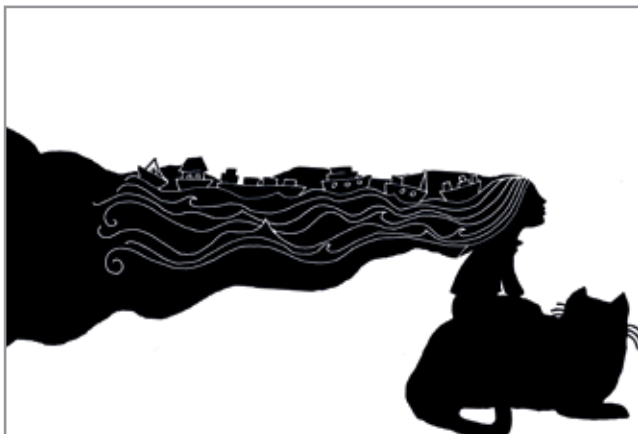
Ich reise von Ort zu Ort und sammle offene Fragen. Zuhause recherchiere und finde ich in wissenschaftlichen Büchern alle Antworten und weiß schon dazu zig Geschichten aus dem Leben. Mal sind die Geschichten tragisch und mal komisch. Mal erzähle ich von den absurden Momenten einer binationalen Ehe, wo in der Erziehung der Kinder bei dem einen Elternteil als schlimmste Strafe nur die zwei Worte „Schäm dich!“ genügen, während es beim anderen tagelanger Gespräche bedarf. Und mal erzähle ich von der Trauer und dem Schmerz gescheiterter

Integrationsprozesse, wie etwa bei einer Ankunft in einem fremden Land, beim Altwerden oder auch bei einem bloßen Umzug von einem bayerischen Dorf ins nächste.

Durch das ausführliche Erzählen wahrer Geschichten mit vielen nebensächlichen Details fangen die Menschen an, sich an ihre eigenen Erfahrungen zu erinnern. Durch die Bilder, die ich mit meinen Worten male, unterstütze ich sie dabei. Studien haben etwa ergeben, dass Menschen durch eine individualistische Erziehung, welche die Kinder in Deutschland in der Regel erfahren, eine eher analytische Wahrnehmung entwickeln. Sie lernen ein eigenes Ich zu entwickeln und eigene Entscheidungen zu treffen. Sie bleiben bei sich und versuchen, sich selbst treu zu sein. Das hat tatsächlich körperliche Auswirkungen auf ihre Gehirnstruktur. Im Rahmen einer Studie (Schröder & Döge 2013) wurde festgestellt, dass Individualisten sich beim Betrachten eines Wimmelbildes auf das Wesentliche konzentrieren. Dies hat man durch das Filmen ihrer Augenbewegungen festgestellt. Die Augen fixieren ein paar wenige Einzelpunkte. Die Studienteilnehmer können danach genau beschreiben, wer die Hauptfigur auf dem Wimmelbild war und was sie anhatte. Aber sie können kaum beschreiben, was um die Hauptfigur herum passierte. Ihre Kommunikation ist dementsprechend direkt, sie benennen das Problem klar, trotz eines drohenden Gesichtsverlustes, und versuchen durch verbale Kommunikation Kompromisse zu finden, mit denen alle Konfliktparteien leben können. Für diesen Typus habe ich das Bild des Eisvogels gefunden. Der Eisvogel sitzt auf seinem Ast und schlägt schnell und direkt zu, wenn er den Fisch sieht. Dafür muss er den Blick an das Wasser heften und nimmt weniger von der Umwelt wahr.

Kollektivisten sehen Zusammenhänge

Der andere Typus ist der holistische oder ganzheitliche Typ. Diese Erziehung findet in den Kulturen statt, die ihre Kinder eher kollektivistisch erziehen. Das Kind lernt dabei, dass es Teil eines Kollektivs ist, wie ein Mädchen in einem Uhrwerk. Es muss früh lernen, in einer hierarchischen Struktur die eigenen Wünsche zurückzustellen und sich den Bedürfnissen des Kollektivs unterzuordnen. Diese Kinder lernen, ständig außerhalb von sich selbst zu sein, um die Beziehungen und die aktuelle Rangfolge im Kollektiv im Auge behalten zu können. Diese Kommunikationsform und Wahrnehmung wird von 95% der Erdbevölkerung gelebt und als normal empfunden. Diese Menschen betrachteten beim Experiment das Wimmelbild mit scannenden Augenbewegungen. Sie blieben kaum an einem Punkt hängen. Ich habe für sie das Bild



Das Jugendbuch, ab 12 Jahre, erzählt von der Flucht, von der Sprachlosigkeit, aber auch der Freude in der neuen Heimat. Es wurde mehrfach ausgezeichnet. Erschienen im Peter Hammer Verlag.



Einzelne lernt, mit sich selbst Frieden zu schließen, sich die eigenen Unzulänglichkeiten zu vergeben, und sich selbst zu akzeptieren, lernt er, das Andersartige nicht nur auszuhalten, sondern wertschätzend zu betrachten und ihm seine Fehler zu verzeihen. Dies führt zu einer entspannten Haltung im beruflichen Alltag ganz nach dem weisen Spruch von Phil Bosmans, dem belgischen Ordenspriester, der sagte: „Humor und Geduld sind zwei Kamele,

des Adlers gefunden. Sie kreisen über einer Landschaft und sehen Dinge von sehr weit oben. Diese Kinder hatten in der Regel die Hauptfigur im Wimmelbild nicht einmal entdeckt. Dafür konnten sie den Hintergrund genau beschreiben und wussten sogar, wie die Stimmung war, wie etwa, dass ein fröhliches Fest zugange war. Sie haben sich also mit scheinbar Unwichtigem befasst und haben „Zeit verschwendet“, jedoch dadurch einen Überblick bekommen und erkannt, wie die Dinge miteinander in Beziehung stehen.

Das Andersartige schätzen lernen

Ich erlaube mir beim Erzählen Abschweifungen und gebe so dem Publikum das Recht zurück, in Ruhe über das Gehörte nachzudenken. Dies erlauben wir uns in der heutigen mitteleuropäischen, monochromen Erfolgsgesellschaft, in der die Prozesse optimiert sind und die Stunden des Tages einen materiellen Wert haben, nicht mehr. Doch oft führt uns unser Unterbewusstes über Umwege zu den wesentlichen Antworten, die wir suchen. Erstaunlich ist, dass jeder Teilnehmende am Ende etwas anderes gehört hat, als wären die Teilnehmenden nicht in derselben Denkwerkstatt gewesen.

Bei der orientalischen Erzählmethode handelt der Erzähler zudem eher intuitiv. Er hat kein unverrückbares Ziel im Auge, sondern erzählt je nach der Stimmung im Raum, die er seinerseits durch die Adlermethode aufnehmen kann. Jede Veranstaltung wird somit einzigartig. Meine Art des Vortragens führt dazu, dass die Teilnehmenden hinterher die Zusammenhänge erkennen und nicht bloß kennen. Durch Darstellung von Fakten trifft man bloß den Verstand. Wahre Geschichten erreichen das Herz. Die Teilnehmenden können sich in die Situation hineinversetzen, weil sie in ihrer eigenen Biografie eine ähnliche Erfahrung finden.

Mein Ansatz ist also, nicht über andere zu sprechen, wie etwa über unsere Klienten aus einer anderen Kultur oder aus der sogenannten bildungsfernen Schicht, sondern ehrlich über uns selbst nachzudenken. Nur, wenn jeder

mit denen wir durch jede Wüste kommen“. Das Ziel der Denkwerkstatt ist also sowohl das Ausstatten des Haupt- und Ehrenamts mit nützlichem Werkzeug als auch die Förderung des Zusammenhalts, was in diesen Zeiten der gesellschaftlichen Spaltung sehr notwendig ist.

Das orientalische Erzählen haben meine drei Geschwister und ich durch das jahrelange Lauschen der Geschichten unserer geliebten Großmutter verinnerlicht, einer kleinen Frau mit einer einzigartigen Stimme und geblühten Röcken, die nach Lavendel, Kardamom und Zimt rochen. Sehen Sie? Nun haben Sie schon ein Bild im Kopf und werden nie mehr die Zaeri-Großmutter vergessen. Mittlerweile steht bei uns allen vieren die Methode des Story Telling im Mittelpunkt unserer Tätigkeiten als Illustrator, Informatiker, Logopädin und Sozialpädagogin. Uns eint die Liebe zu der demokratischen Gesellschaftsordnung und dem humanistischen Menschenbild und unsere Berufung, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken.

■ Mehrnousch Zaeri-Esfahani arbeitet als Autorin und Referentin. Sie ist ausgebildete Sozialpädagogin und war u. a. als Trainerin für Interkulturelle Öffnung tätig. In ihren beliebten Denkwerkstätten greift die im Iran geborene Referentin auf den orientalischen Erzählstil zurück.

Die Denkwerkstatt

Die Denkwerkstatt wurde ursprünglich als Fortbildungsmaßnahme für die ehrenamtliche Flüchtlingsbegleitung konzipiert. Heute geht es Mehrnousch Zaeri-Esfahani um die Frage, wie der gesellschaftliche Zusammenhalt gestärkt werden kann. Neue Strategien sollen entwickelt werden, um den Menschen, die sich am Rande der Gesellschaft befinden – ob mit oder ohne Migrationshintergrund – wieder einen Platz in der Mitte zuzugestehen. Lösungen entstehen während der Denkwerkstatt durch das Lauschen der Geschichten. Termine der öffentlichen Veranstaltungen: www.zaeri-autorin.de

Mit Bildern gegen Ausgrenzung

Ein Bild sagt mehr als
tausend Worte: Eine
Ausstellung aus Sachsen



Diese spannende Ausstellung kommt aus Sachsen: Die fünfzehnteilige Foto-Ausstellung „Leben ohne Rassismus 2.0“ des Fotografen Gerardo Palacios Borjas zeigt Porträts von Menschen unterschiedlicher Herkunft. „Die Porträts sollen dazu anhalten, in jedem Menschen das Individuum zu sehen und ihm die gleiche Empathie und Offenheit entgegenzubringen wie jedem anderen auch. Die Ausstellung steht für ein respektvolles Miteinander in der Ge-

sellschaft“, heißt es in der Ankündigung.

Gerardo Palacios Borjas stammt aus Honduras und lebt seit 14 Jahren in Sachsen. Er ist als selbständiger Berater für Entwicklungspolitik und nachhaltige Stadtplanung tätig und engagiert sich seit vielen Jahren im „Bündnis gegen Rassismus“. Seit 2015 habe er eine Veränderung hinsichtlich der gegenseitigen Wahrnehmung festgestellt, so Borjas. Das Gegenüber gehe beim Anblick eines

Andersaussehenden in der Öffentlichkeit stärker auf Distanz. Die Bilder aus Acryl spiegeln deshalb bewusst das Gesicht des Betrachters und bringen ihn damit mit ins Bild. Die Ausstellung möchte Antwort geben auf die Frage: „Wieviel wissen wir voneinander?“ und bietet Gelegenheit zur Begegnung.

Die Foto-Ausstellung kann ausgeliehen werden. Informationen: www.stube-sachsen.de

Die Hemmschwelle ist gesunken

Hass im Netz macht weder vor ehrenamtlich Engagierten noch vor Politikerinnen und Politikern halt.

Interview mit Landtagspräsidentin Muhterem Aras



Die Bundestagsabgeordnete Renate Künast wurde auf Facebook übel beschimpft. Waren Sie auch schon Adressatin von Hass im Netz?

Präsidentin Aras: Ja. Das Sagbare hat sich massiv verschoben. Nicht nur in den Sozialen Medien, auch in Parlamenten, was mich als Landtagspräsidentin und überzeugte Parlamentarierin besonders besorgt. Es fällt vielen Menschen offenbar immer leichter, andere zu beschimpfen. Da ist die Hemmschwelle extrem gesunken. Deshalb finde ich grundsätzlich richtig, solche Entgleisungen vom Rechtsstaat beantworten zu lassen. Hassmails, die Straftatbestände erfüllen wie Aufruf zu Körperverletzung oder Mord, aber auch übelste Beleidigungen gebe ich weiter an die Staatsanwaltschaft.

Wurden Sie dabei eher in Ihrer Funktion als Politikerin, als Frau oder rassistisch angegriffen?

Sowohl als auch, das ist nicht immer klar zu trennen. In den drei Jahren als Landtagspräsidentin habe ich feststellen müssen, dass ich für eini-

ge schon aufgrund meiner Position als grüne Präsidentin mit Zuwanderergeschichte eine Provokation bin. Aber die Wahrheit ist, dass der Anteil rassistischer Anfeindungen überwiegt. Ich bin zu den Grünen gegangen, um nach den rechtsextremen Anschlägen Anfang der 90er für die Werte unserer Verfassung und meiner Heimat einzutreten. Für mich war das der Grund, mich politisch zu engagieren. Er bleibt es.

Wie gehen Sie mit solchen Attacken um?

Ich versuche, das nicht an mich heranzulassen. Das ist bei denjenigen besonders leicht, die sich mit ihrer Haltung sehr weit wegbewegen von unserer Verfassung. Wenn mir, zum Beispiel, jemand das Recht abspricht, das schöne Bundesland Baden-Württemberg zu repräsentieren, weil ich nicht hier geboren bin, verweise ich auf das Grundgesetz: „Niemand darf wegen seiner Herkunft benachteiligt werden.“ Ganz einfach. Es ist keine schöne Erfahrung, als Person angegriffen zu werden. Andererseits erhalte ich auch sehr viele positive Rückmeldungen – digital wie analog. Insbesondere im persönlichen Gespräch erfahre ich viel Zuspruch und Ermutigung. Das zählt.

Wo ziehen Sie die Grenze zwischen diffamierenden Kommentaren und kritischer Meinungsäußerung?

Das ist tatsächlich nicht so einfach. Ich achte und verteidige die Meinungsfreiheit als sehr hohes Gut unseres Verfassungsstaates. Für mich geht sie über alles, auch wenn es un bequem wird.

Das liegt sicher an meinen Erfahrungen als kurdisches Kind in einer türkischen Mehrheitsgesellschaft: Wir durften außerhalb der vier Wände kein Kurdisch sprechen, mussten

uns als Ungläubige beschimpfen lassen und hatten unter manchen Repressalien zu leiden. Das prägt. Die Grenze ziehe ich, wenn Rassismus im Spiel ist.

Welche Vorteile sehen Sie in den Sozialen Medien?

Ich nutze sie ausgiebig. Ich bin ja nicht nur Präsidentin des Landtags, der inzwischen auf Facebook und Instagram postet. Ich bin auch Landtagsabgeordnete der Grünen. Wir achten darauf, meine Rollen klar zu trennen.

Ich sehe die Sozialen Medien als große Chance, Themen und Inhalte, natürlich auch Personen in einer veränderten Medienlandschaft bekannt zu machen. Wer die Demokratie bewahren und schützen will, muss alle Möglichkeiten nutzen, gerade junge Menschen anzusprechen. Die kann ich fast nur noch abholen in den Sozialen Medien.

Wir als Landtag achten darauf, würdevoll aufzutreten. Das tun wir zum Beispiel über unsere Netiquette, eine Art Knigge für unseren Landtagsauftritt, oder durch konsequentes Community Management bei den Kommentaren. Wir achten auf sorgfältige Auswahl der Themen. Insgesamt finde ich: auf die Kommunikation in Sozialen Medien zu verzichten, wäre in diesen Zeiten unklug, um nicht zu sagen fahrlässig. Deshalb überwiegt in der Abwägung für mich der Nutzen.

■ *Muhterem Aras ist seit 2016 Präsidentin des Landtags von Baden-Württemberg. Sie ist die erste Frau und Migrantin, die dieses Amt bekleidet. Im Alter von zwölf Jahren kam Muhterem Aras mit ihren Eltern aus der Türkei nach Deutschland und studierte an der Universität Hohenheim Wirtschaftswissenschaften.*

Hass – nein danke!

Hass im Netz kann jeden treffen.
Tipps, Kontakte und Anregungen
gegen Hate Speech

Tipp 1: Angegriffene unterstützen

Mit Hassangriffen sollen Meinungen und Menschen aus dem Netz gedrängt werden. Deshalb: Angegriffene unterstützen, nachfragen, welche Hilfe sie sich wünschen.



**WARUM
RASSISTISCH,
SEXISTISCH, HOMOPHOB
ODER TRANSPHOBISCH
SEIN,
WENN DU AUCH EINFACH
STILL SEIN KANNST?**

no-hate-speech.de

Tipp 2: Gegenreden!

Nur ein Drittel aller Verfasser von Hate Speech wird kritisiert. Alle anderen fühlen sich bestätigt. Aktiv werden: Sprüche, Memes, Gifs und Fotos gegen Hate Speech aller Art können hier heruntergeladen werden:

www.no-hate-speech.de/de/kontern/fuer-gegen-alle-hate-speech

Fakten gegen Rechts – Kontern mit Sachverstand: Argumente und Fakten, die helfen, gegen rechte Positionen Stellung zu beziehen. Themen: Kriminalität, Gleichberechtigung, Migration, Flucht u. a.

www.fakten-gegen-rechts.de

Tipp 3: Posts melden

Posts melden mit dem „Melden – Button“ oder direkt beim Support: Facebook hat einen „Melden Link“ neben den Inhalten. Hilfecenter: www.facebook.com/help/181495968648557

Twitter: Erklärung, wie Tweets gemeldet werden können: <https://help.twitter.com/de/rules-and-policies/twitter-report-violation>

Instagram: Erklärung, wie Verstöße gemeldet werden können: <https://help.instagram.com/165828726894770>

(Quellen: no-hate-speech.com, www.love-storm.de)



Tipp 5: Sich zusammenschließen

Es gibt Netzwerke, die gegen Hass im Netz vorgehen, indem sie aufklären, unterstützen und vielfältige Tipps geben, wie man auf Hass reagieren kann:

www.no-hate-speech.de

www.das-netz.de

www.no-hate-speech.com/netzwerk

Tipp 4: Gemeinsam trainieren

Das Vorgehen gegen Hate Speech kann bei Love-Storm geübt werden. Die Initiative bietet: Gegenrede online üben, Hasskommentare melden, sich an Aktionen beteiligen, sich austauschen. 543 Mitglieder.

www.love-storm.de

Speziell für Schulen gibt es Informationen unter: www.medien-in-die-schule.de

Für einen liebevollen Umgang miteinander tritt Love Speech ein. Materialien und Workshops: www.love-speech.de



Unter der Lupe

Über manche Begriffe und Worte lässt sich trefflich streiten, andere sind tabu

„Dritte Welt“

Oft werden wir gefragt, warum wir den Begriff „Dritte Welt“ noch immer im Namen führen. Er sei doch vollkommen aus der Mode gekommen, eine homogene „Dritte Welt“ gebe es längst nicht mehr, und außerdem sei der Begriff hierarchisierend. Selbst in unserem eigenen Alltagssprachegebrauch kommt der Begriff kaum noch vor. Und dennoch gibt es keine bessere Bezeichnung für das, was andere verkürzend den „globalen Süden“ oder den „Trikont“ nennen – oder gar mit der herablassenden Bezeichnung „Entwicklungsländer“ kategorisieren. Denn historisch betrachtet ist die „Dritte Welt“ ein fortschrittlicher Begriff. Entstanden in Frankreich während der 1950er Jahre, nimmt der Begriff Bezug auf den „Dritten Stand“, der sich in der Französischen Revolution von der feudalen Unterdrückung befreit hat. Weltweit popularisiert wurde „le tiers-monde“ vom antikolonialen Theoretiker Frantz Fanon. Er setzte in seinem Hauptwerk „Die Verdammten dieser Erde“ die Dritte Welt mit den Kolonisierten und Unterdrückten dieser Welt gleich. In den 1960er Jahren kam eine weitere Bedeutung auf: Die Dritte Welt wollte einen eigenständigen Dritten Weg gehen zwischen autoritärem Realsozialismus und ausbeuterischem Kapitalismus. Diese oft vergessenen herrschaftskritischen Bedeutungen haben wir im Sinn, wenn wir den Dritte-Welt-Begriff gegenüber den heute üblichen Euphemismen wie „Eine Welt“ bevorzugen.

iz3w-Team (Aktion Dritte Welt e.V.,
informationszentrum 3. Welt),
Freiburg

Flüchtlinge

sind laut Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 Personen, die aus begründeter Furcht vor der Verfolgung ihrer Person wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe Schutz in einem anderen Land suchen. In amtlichen Statistiken gelten die Bezeichnungen Flüchtlinge und Asylberechtigte nur für Menschen, die schon Schutzstatus besitzen: Asylberechtigte werden nach dem Asylrecht im Grundgesetz anerkannt, Flüchtlingen wird Flüchtlingsschutz nach der Genfer Konvention gewährt. Sprachlich ist der Begriff »Flüchtling« umstritten. So sind Worte mit dem Ableitungssuffix »-ling« im Deutschen verkleinernd und teils negativ konnotiert (vgl. Eindringling, Schönling, Schädling etc.) Gleichzeitig werden Menschen durch die Bezeichnung »Flüchtling« auf einen Teil ihrer Biografie reduziert. Alternative Begriffe: Geflüchtete, Schutzsuchende oder ggf. geschützte Personen

Das Glossar der "Neuen deutschen Medienmacher*innen" bietet Orientierung: glossar.neuemediemacher.de

Freiwillige Ausreise / Rückkehr

ist ein beschönigender Begriff für die Ausreise bzw. Rückkehr, die Asylsuchenden nahe gelegt wird, deren Asylantrag abgelehnt wurde. Lehnen sie die Ausreise ab, muss nach spätestens 30 Tagen die Abschiebung erfolgen.



Original:

SDG 1
Armut in jeder Form und überall beenden

Armut ist eine der größten Herausforderungen der Gegenwart. Ihre Folgen sind in unserer politisch und wirtschaftlich eng verflochtenen Welt weltweit zu spüren: Armut betrifft dadurch jeden von uns. Ihre Beseitigung ist ein übergeordnetes Ziel der internationalen Politik für eine nachhaltige Entwicklung und auch der deutschen Entwicklungszusammenarbeit.

(Quelle: BMZ; http://www.bmz.de/de/ministerium/ziele/2030_agenda/17_ziele/index.html)

Leichte Sprache:

Alle Menschen sollen gut leben können. Überall auf der Welt.

Viele Menschen auf der Welt sind arm. Sie können sich nicht genügend Essen kaufen. Oder haben keine Wohnung. Oder es fehlt ihnen etwas anderes Wichtiges. Wir wollen, dass alle Menschen auf der ganzen Welt genug haben, um gut leben zu können. Das SDG 1 hat das Ziel, Armut überall auf der Welt zu verringern.

(Quelle der Texte: Stefanie Schur)

Einfache Sprache:

Armut in jeder Form soll überall auf der Welt beendet werden.

Viele Menschen auf der Welt leiden unter Armut. Sie haben nicht genügend Geld, um ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen. Das kann zum Beispiel bedeuten:

- sie haben zu wenig Geld für Essen
- sie können sich keine ausreichende Wohnung leisten
- sie können ihre Kinder nicht zur Schule schicken.

Das SDG 1 hat das Ziel, Armut zu beenden. Dies ist für alle Regierungen der Welt eine sehr wichtige Aufgabe. In einer vernetzten Welt sind die negativen Folgen von Armut weltweit zu spüren.

Freiwillige Programme genügen nicht

Unternehmen sollen Menschenrechte achten! Das gilt für Spielzeug ebenso wie für alle anderen Produkte



Herr Kleinert, Sie beschäftigen sich seit langem mit dem Thema Unternehmensverantwortung insbesondere mit dem Blick auf Spielzeug. Wie ist die Situation?

Kleinert: Wie in vielen anderen Produktbereichen stehen auch die Hersteller von Spielzeug unter einem erheblichen Preisdruck. Die Produktion wurde deshalb seit den 1970er Jahren nach Fernost verlagert. Heute kommen rund 80 Prozent der europäischen Spielzeugimporte aus China, in Deutschland sind es zuletzt rund 50 Prozent gewesen. Daneben gewinnen osteuropäische Länder an Bedeutung, etwa Tschechien und Polen. In der Kritik stehen vor allem Spielzeugunternehmen, die in China produzieren lassen. Dort wird in vielen Fabriken nicht nur gegen international vereinbarte Arbeitsstandards verstoßen, sondern auch gegen das chinesische Arbeitsrecht. Ein großes Problem in der Spielzeugbranche ist die starke Saisonalität. Insbesondere wenn in den Fabriken für das Weihnachtsgeschäft produziert wird, sind Arbeitszeiten von 14 Stunden täglich, an sieben Tagen die

Woche, erzwungene Überstunden, Arbeitsunfälle durch Übermüdung und mangelhaften Arbeitsschutz keine Seltenheit. Die Löhne liegen nicht selten unter dem sowieso schon unzureichenden staatlichen Mindestlohn und in den Fabrikwohnheimen herrschen gelegentlich schlicht unzumutbare Bedingungen. Unabhängige Gewerkschaften gibt es ebenso wenig wie ein Recht auf Streik. Wer in einem solchen Kontext produzieren lässt, muss sich des Risikos von Arbeitsrechtsverletzungen bewusst sein und sollte angemessene Vorkehrungen dagegen treffen.

Wie erfolgreich waren Ihre Bemühungen, die Unternehmen zu bewegen, ihrer menschenrechtlichen Sorgfaltspflicht gerecht zu werden?

Wir haben uns im Rahmen der Aktion „fair spielt“ zusammen mit Misereor und anderen Akteuren über zwölf Jahre lang kritisch mit einem Branchenprogramm auseinandergesetzt, das vom Internationalen Verband der Spielzeugindustrie Mitte der 1990er Jahre angestoßen wurde. Im Rahmen dieses Programms wurden chinesische Spielzeugfabriken kontrolliert und zertifiziert. Sicher gab es dadurch einige konkrete Verbesserungen, und bei den teilnehmenden Unternehmen wurde ein Bewusstseinswandel angestoßen. Wir konnten auch einige Dinge durchsetzen, etwa ein unabhängiges Beschwerdesystem. Aber letzten Endes hat sich nur eine kleine Minderheit der deutschen Spielzeugunternehmen an dem Programm beteiligt und viele von denen haben ihr Engagement, wenn man es so nennen will, eingestellt, als der öffentliche Druck nach Ende der Aktion „fair spielt“ im Jahr 2012 nachließ. Und in aktuellen Studien, etwa der CIR, werden nach wie vor Arbeitsrechtsverstöße auch in zertifizierten Fabriken nachge-

wiesen. Ganz abgesehen davon: Das Programm hat die gesamte Verantwortung für die Arbeitsbedingungen den chinesischen Herstellern auferlegt; Verbesserungs- oder Vorsorgemaßnahmen der hiesigen Abnehmer wurden und werden nach wie vor nicht gefordert, obwohl die mit ihrer Einkaufspolitik ganz wesentlich die Handlungsspielräume ihrer Lieferanten bestimmen. Meine Lehre aus dem Projekt: Freiwillige Programme bleiben in ihrer Reichweite und in ihrem Anspruch unzureichend und tragen deshalb allenfalls punktuell zu besseren Arbeitsbedingungen bei.

Es geht also nicht ohne eine gesetzliche Regelung?

Es ist meine feste Überzeugung, dass der Gesetzgeber in Deutschland klar definieren muss, was er von Unternehmen erwartet, damit in deren Lieferketten Menschenrechtsverstöße und Umweltschäden möglichst vermieden werden. Diese sogenannten menschenrechtlichen Sorgfaltspflichten umfassen Risikoanalysen, angemessene Vorsorgemaßnahmen, die regelmäßig überprüft und angepasst werden, ein Beschwerdesystem und eine aussagekräftige Berichterstattung. Dieses Lieferkettenmanagement muss umso anspruchsvoller sein, je größer das Risiko von Menschenrechtsverstößen im Zusammenhang mit der Geschäftstätigkeit des jeweiligen Unternehmens ist. Zu einer gesetzlichen Regelung gehören deshalb klare Qualitätsanforderungen und natürlich eine Haftungsregelung für Fälle, in denen Unternehmen trotz vorhersehbarer Risiken untätig bleiben.

Wie bewerten Sie die Initiative Lieferkettengesetz?

Die Werkstatt Ökonomie gehört zu den 17 Trägerorganisationen der Initiative Lieferkettengesetz.



Initiative Lieferkettengesetz

In der Textilbranche, der Teeproduktion und in vielen anderen Produktionsbereichen geschehen täglich Verstöße gegen die Menschenrechte und den Umweltschutz. Dies möchte die bundesweite Initiative Lieferkettengesetz, zu der 74 Organisationen zählen, ändern. Die Initiative fordert die Bundesre-

gierung auf, Unternehmen per Gesetz zu verpflichten, in ihren globalen Lieferketten menschenrechtliche Sorgfaltspflichten sowie Umweltstandards einzuhalten. Bei Verstößen sollen sie haftbar gemacht werden.

Wer möchte, kann die Forderungen z. B. mit seiner Unterschrift unterstützen. Informationen zur Kampagne sowie die Petition sind zu finden unter: www.lieferkettengesetz.de



Öffentlichkeitswirksam präsentierte sich das baden-württembergische Netzwerk der Initiative Lieferkettengesetz, darunter das Team des Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg, DEAB, am 7. Oktober auf dem Kleinen Schlossplatz in Stuttgart.

Die Initiative setzt sich dafür ein, dass es in Deutschland noch in dieser Legislaturperiode eine verbindliche Regelung zu den menschenrechtlichen Sorgfaltspflichten von Unternehmen gibt. Das Zeitfenster für ein solches Gesetz ist jetzt offen: Im Nationalen Aktionsplan Wirtschaft und Menschenrechte vom Dezember 2016 hatte die Bundesregierung für den Fall, dass nicht „mindestens 50% aller in Deutschland ansässigen Unternehmen mit über 500 Beschäftigten bis 2020 die [...] beschriebenen Elemente menschenrechtlicher Sorgfalt in ihre Unternehmensprozesse integriert haben“, weitergehende Schritte bis hin zu gesetzlichen Maßnahmen angekündigt. Die Initiative Lieferkettengesetz vertritt den Standpunkt, dass es nicht als ausreichend gelten kann, wenn die Hälfte der Unternehmen angemessene Sorgfallsmaßnahmen umsetzen – und die andere Hälfte untätig bleibt. Sie fordert ein Lie-

ferkettengesetz deshalb unabhängig vom Ausgang des Monitorings – zumal an dessen Methodik inzwischen so weit herumgebastelt wurde, dass den Ergebnissen, wie immer sie ausfallen werden, jede Glaubwürdigkeit fehlt.

Gibt es erste Reaktionen auf die Initiative?

Nach meiner Einschätzung verläuft die Initiative Lieferkettengesetz sehr erfolgreich: Die Zahl der Unterstützerorganisationen wächst und die Petition wurde bereits von mehr als 75.000 Menschen unterschrieben (Stand: Anfang November 2019). Ich nehme bei Veranstaltungen viel Zuspruch wahr und – noch wichtiger – viel Bereitschaft zum Engagement. In Baden-Württemberg hat sich ein breites zivilgesellschaftliches Netzwerk von Organisationen etabliert, die mithelfen wollen, die Initiative Lieferkettengesetz zu stärken und in die Fläche zu tragen. Auch in der

Politik gibt es viel Zustimmung, wie die Faire Kaffeepause von DEAB und SEZ im Landtag gezeigt hat. Und inzwischen sprechen sich sogar mehr und mehr Unternehmen für gesetzliche Sorgfaltspflichten aus, unter anderem weil sie nicht länger einsehen, dass sie Verantwortung übernehmen, ihre Wettbewerber sich aber verweigern. Ich will natürlich nicht verhehlen, dass es auch heftigen Widerstand gegen ein Lieferkettengesetz gibt. Aber ich bin sehr zuversichtlich, dass wir mit Beharrlichkeit und guten Argumenten erfolgreich sein können.

■ *Uwe Kleinert, Referent für Wirtschaft und Menschenrechte der Werkstatt Ökonomie sowie Vorstandsmitglied im Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg (DEAB), setzte sich im Rahmen der Aktion fair spielt für die Einhaltung der Sorgfaltspflichten in der Spielzeugherstellung ein und engagiert sich heute in der Initiative Lieferkettengesetz*

Leselust für Jung (und Alt)

Was gibt es Schöneres,
als sich mit den
Protagonisten unserer
ansprechenden Bücher auf
die Reise zu begeben



Avinus glaubt ans Meer

Sehnsucht nach Meer hat der kleine Vogel Avinius. Auf seiner Reise begegnet er einer listigen Katze, aber auch Tieren, die ihm weiterhelfen. Eine kleine Philosophie über das Mögliche und Unmögliche und den Wert der Authentizität.
Max T. Berghen, Life`s a Story, 2018, ab 10 Jahre



Ein neues Kapitel

Sieben Geschichten über das Ankommen – in vielen Sprachen von Autoren und Künstlern aus unterschiedlichen Ländern. Eine Box mit Erzählungen, die Mut machen. Nicht käuflich zu erwerben, sondern kostenlos für alle, die Menschen beim Ankommen unterstützen: www.baobabbooks.ch



Das Glück ist ein Fisch

Pedro wünscht sich nichts sehnlicher, als das Meer zu sehen. Als sein Wunsch wahr wird, durchlebt er märchenhafte Momente, Piraten-Abenteuer, Schmerz und das große Glück. Das Buch wurde ausgezeichnet mit dem Siegel für Vielfalt.
Escobar de Nogales, Melba, Eine Erzählung aus Kolumbien, Baobab Books, 2018, ab 9 Jahre



Das Schicksal der Sterne

Zwei Fremde treffen aufeinander. Sie eint ein gemeinsames Schicksal: Der eine ist ein junger Geflüchteter aus Afghanistan, der andere ein alter Mann, der aus Schlesien vertrieben wurde. Ein Plädoyer für Offenheit, Freundschaft und Würde, geeignet auch für erwachsene Leser und den Unterricht.
Daniel Höra, Bloomoon, 2017, ab 14 Jahre



King kommt noch

Ein Junge ist mit den Eltern in einem neuen fremden Land. King, sein Hund und bester Freund, fehlt ihm. Aber er ist voller Hoffnung: King kommt noch! Eine berührende Geschichte mit schönen Bildern über das Leben einer geflüchteten Familie. Ausgezeichnet mit dem Kinderbuchpreis 2018 des Landes NRW.
Karimé, Andrea, Rasmus, Jens (Illustrationen): Peter Hammer Verlag, 2017, ab 6 Jahre



Eine Geschichte aus der Großstadt

Zwei Zwillingmädchen leben in einer großen Stadt Brasiliens. Inmitten des dichten Stadtlebens gibt es einen Jabuticaba-baum, der bereits die Höhe ihres Balkons erreicht hat. Er spendet nicht nur süße Früchte, sondern beherbergt auch Schmetterlinge, Ameisen und viele Insekten. Wie immer faszinieren die Collagen, für die Eymard Toledo Material verwendet, das meist in der Mülltonne landet: Geschenkpapier, Verpackungen oder (besonders für Wolken) Papierservietten. Sie wurde mit mehreren Preisen ausgezeichnet.
Eymard Toledo: Juju und Jojô, Baobab Books, 2019, ab 5 Jahre

Damit gutes Leben möglich wird

Wir leben immer hektischer, der Konsum steigt und die Politik fördert das Wirtschaftswachstum. Wir sollten kreativer sein



Sie fordern eine „Ökonomie des Genug“. Was meinen Sie damit?

Landesbischof Cornelius-Burschuh: Ich verstehe „Genug“ als den Schnittpunkt, an dem gutes Leben in seiner Begrenztheit glückt: individuell und gesellschaftlich; ein Leben im Einklang mit der Schöpfung, mit den nahen und fernen Anderen und mit denen, die nach uns kommen. Wenn wir uns in unserem öffentlichen Verbrauch und unserem persönlichen Lebensstil am „Genug“ orientieren, wachsen die persönliche Zufriedenheit, der Raum für Begegnungen und unsere Zeitautonomie, aber auch die Chance, dass alle Menschen auf dieser Erde genug haben, nachhaltig gut leben können und die Lebensrechte zukünftiger Generationen gewahrt bleiben.

Wie kommen wir zu einer Ökonomie des Genug?

Es geht darum, persönlich Verantwortung zu übernehmen, aber auch um eine grundlegende Veränderung in Politik und Wirtschaft. Wir müssen lernen, unsere Zukunft nicht mehr primär vom Wirtschaftswachstum her zu definieren, um nicht län-

ger auf Kosten vor allem der fernen Nächsten im Globalen Süden, der Mitwelt und der kommenden Generationen zu leben. Eine „Ökonomie des Genug“ braucht eine innovative und kreative Politik, die diese Kosten transparent macht und durch einen gesetzlichen Rahmen eine Wende einleitet.

Sie braucht eine Wirtschaft und eine öffentliche Kultur, die sich nicht primär über „mehr“, „stärker“ und „größer“ definiert, sondern von dem her, was uns trägt, wenn wir noch nicht oder nicht mehr für uns selbst sorgen können. Sie braucht einen politischen Rahmen, verantwortliche wirtschaftliche Akteure, Engagement von unten und innovatives globales Lernen.

Gleichzeitig kritisieren Sie Politiker, die „Verzicht“ einfordern. Sollten wir besser von „Genügsamkeit“ sprechen?

Das ist ein Missverständnis, vielleicht habe ich mich nicht klar genug ausgedrückt. Ich bin überzeugt davon, dass die meisten von uns in Deutschland einfacher leben und weniger Ressourcen verbrauchen müssen, damit diese Erde und die Menschen auf ihr (über-)leben können: Wir wissen, dass wir keinen fairen Handel im Bereich Kleidung haben; wir wissen, dass 120 km/h Höchstgeschwindigkeit vernünftig wäre; wir wissen, dass wir weniger fliegen sollten. Ich kritisiere nicht Politiker, die Verzicht fordern. Aber ich kritisiere alle, die neue Wege eines einfacheren, bewussteren Lebens diffamieren, indem sie die notwendigen Alternativen plakativ mit Etiketten versehen, die Menschen Angst machen: „Die fordern Verzicht von euch! Die zwingen euch zu Einschränkungen!“ Solche politischen Strategien behindern das, was wir dringend brauchen: eine rasche, of-

fene und öffentliche Verständigung über die Zukunft unseres Landes und unseres Lebens, an der sich möglichst viele beteiligen; in der der Mut wächst, auch ungewöhnliche Wege zu gehen; bei der Menschen erleben, dass ihre Vorstellungen und Ideen etwas verändern.

Es gibt bereits engagierte Menschen, die öko-fair-sozial wirtschaften. Doch genügt dies?

Nein, sicher nicht! Solche konkreten Alternativen und Aufbrüche sind wichtig, weil sie uns zeigen: Wir können etwas tun. Wir können nachhaltiger, zukunftsfähiger, enkeltauglicher leben; wir können sehr schnell in eine öko-fair-soziale Wirtschaftsentwicklung umsteigen!

Aber der Umstieg wird in der notwendigen Breite nur gelingen, wenn viele mitdiskutieren und entdecken, welche Chancen er bietet; zu dieser Auseinandersetzung tragen zurzeit z. B. die „Fridays for Future“, aber auch die vielen Veranstaltungen zu den SDGs (Sustainable Development Goals) bei. Und schließlich braucht die Transformation neue politische Weichenstellungen, etwa indem die bisher externalisierten Kosten eingepreist werden. Das gilt für den Ausstoß von CO₂, das gilt aber auch für die Entwicklungspolitik. Wir brauchen Gesetze, die die Lieferketten fairer machen.

Welche politischen Rahmenbedingungen sind dafür nötig?

Wichtig ist der klare gesetzliche Rahmen, möglichst auf europäischer Ebene, der dann auch durchgesetzt wird. Sonst werden diejenigen bestraft, die schon jetzt versuchen, andere Wege zu gehen, weil sie schlechtere Ausgangsbedingungen haben. Wir erleben, dass etwa im Kongo im Rohstoffhandel ein wirtschaftliches System stabilisiert wird, das keiner-



Mit der Ökonomie des Genug: mehr Zeitautonomie, mehr Zufriedenheit, mehr Nachhaltigkeit.

lei Interesse an einer nachhaltigen, wirtschaftlichen und ökologischen Entwicklung der Region hat. Firmen, die in Deutschland auf diese Rohstoffe angewiesen sind, verweisen auf Nachfrage darauf, dass sie froh sein müssen, überhaupt beliefert zu werden. Aber der Verweis auf die globalen Abhängigkeiten kann nicht bedeuten, wegzuschauen und mitzumachen. Wir brauchen Transparenz in den Lieferketten und eine Politik, die mehr Verantwortung in den globalen Prozessen übernimmt! Beim Thema Wirtschaft, Menschenrechte und Umweltstandards heißt das: klare gesetzliche Regelungen zu den Sorgfaltspflichten von Unternehmen. Damit nicht die Unternehmen, die sich nach öko-fair-sozialen Kriterien ausrichten, schlechtere Ausgangsbedingungen haben, wenn sie darauf achten, dass die ILO Regeln in der ganzen Lieferkette gelten oder nicht von Konfliktmineralien profitieren wollen.

Sind die Kirchen vorbildlich bei der nachhaltigen Beschaffung?

Wir haben in unserer badischen Landeskirche ein Projekt zur öko-fair-sozialen Beschaffung begonnen. Inzwischen haben sich weitere Kirchen und Diözesen angeschlossen. Wichtig scheint mir, dass die öffentliche Hand und wichtige zivilgesellschaftliche Akteure wie die Kirchen noch stärker kooperieren und in ihren Ausschreibungen konsequent auf die entsprechenden Kriterien achten und sie umsetzen. Zum Beispiel sollten nur Angebote berücksichtigt werden, die die Kernarbeitsnormen der ILO einhalten und dafür unabhängige Nachweise vorlegen. Ich bin sicher, wir können mutiger sein!

Wo liegt für Sie der Kern der Ökonomie des Genug?

Sich nicht vom „immer mehr, besser, perfekter“ treiben zu lassen, sondern in allen ökonomischen Zwängen Zeit zu haben für das, was uns als Menschen ausmacht: spielen und schauen, beten und studieren, essen und trinken, singen und lieben. Die Bibel beginnt mit diesem großen fröh-

lichen und festlichen „Genug“: Gott ruht am siebten Tag und schenkt uns den Sonntag zum Innehalten.

Sind Sie hoffnungsvoll, dass wir in absehbarer Zeit das „Genug“ mit Freude leben werden?

Ja, ich hoffe, dass wir in den nächsten Jahren auf diesem Weg vorankommen; die Zeit drängt!

Das Motto der Weltversammlung der Kirchen, die im September 2021 in Karlsruhe stattfinden wird, lautet: „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt.“ Statt mit „bewegt“ kann man den griechischen Bibeltext auch mit „drängt“ übersetzen. Dann kommt die Größe der Herausforderung und der Auftrag an uns als Kirchen weltweit noch deutlicher zum Ausdruck.

Das Motto ist aber vor allem auch eine Zusage, dass Christi Liebe uns vorwärts drängt und Gott mit uns auf diesem Weg ist. Ich traue dieser Verheißung viel zu.

■ Prof. Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh, Landesbischof, Evangelische Landeskirche Baden.

Hintergrund

Landesbischof Cornelius-Bundschuh sprach im Juni 2019 in Stuttgart auf der Veranstaltung „Nachhaltig Gut Leben – Wirtschaftsentwicklung unter begrenzten Ressourcen“ des Landes Baden-Württemberg und der Kirchen. In seinem einführenden Vortrag stellte er sieben Impulse für eine gerechte und enkeltaugliche Ökonomie zur Diskussion. Vor Vertretern aus Wirtschaft und Politik forderte er eine grundlegende Veränderung der Wirtschaft hin zu einer Ökonomie des Genug.

Mehr Informationen:
www.ekiba.de/bue
www.gemeinsam-verwandeln.de
www.wir-kaufen-anders.de

Rückkehr in die Ausweglosigkeit

Trotz desaströser Sicherheitslage schiebt die Bundesregierung Geflüchtete nach Afghanistan ab. Eine Studie belegt nun die schwierige Situation in der Heimat

Laut Global Peace Index 2019 ist Afghanistan das unsicherste Land der Welt – noch vor Syrien. Die Zahl der Menschen, die auf humanitäre Hilfe angewiesen sind, hat sich 2018 nahezu verdoppelt; mehr Hungernde gibt es aktuell nur noch im Jemen. Die Präsidentschaftswahlen im Oktober wurden von blutigen Anschlägen überschattet; ein Drittel aller Wahllokale blieb komplett geschlossen. Die Macht der Taliban ist wieder so groß, dass sie selbst in Teilen Kabuls regulär Steuern eintreiben können. Das Kräftemessen zwischen Regierung, Taliban, dem sogenannten Islamischen Staat und unzähligen lokalen Warlords dürfte das Land noch auf Jahre nicht zur Ruhe kommen lassen. Dennoch werden Monat für Monat Sammelabschiebungen nach Kabul durchgeführt, nicht selten mit Menschen an Bord, die sich nichts haben zuschulden kommen lassen. Über den Verbleib der Abgeschobenen konnte die Bundesregierung bislang praktisch keine Auskunft geben.

Eine aktuelle Studie der Sozialwissenschaftlerin Friederike Stahlmann beschäftigt sich mit der Situation und den Erfahrungen der aus Deutschland zwischen Dezember 2016 und April 2019 nach Kabul Abgeschobenen. Die Dokumentation gelang in 55 Fällen, also immerhin bei etwa 10 Prozent der Betroffenen im besagten Zeitraum – trotz aller Schwierigkeiten, einen Kontakt herzustellen. Die Studie ergab, dass Gewalt gegen Abgeschobene und ihre Familien aufgrund ihrer Rückkehr nicht nur mit hoher Wahrscheinlichkeit, sondern auch bereits innerhalb kürzester Zeit nach Ankunft eintritt. Von den 31 Menschen, die Afghanistan nicht bereits binnen zwei Monaten wieder verlassen haben und erneut auf die Flucht gin-

gen, gaben 90 Prozent an, Gewalterfahrungen gemacht zu haben. Mehr als 50 Prozent berichteten von Gewalterfahrungen im afghanischen Alltag: Drei Mal wurden Abgeschobene durch Anschläge so schwer verletzt, dass sie notversorgt werden mussten. Andere berichteten über Festnahmen und Misshandlungen bei Straßenkontrollen der Taliban beim Versuch, von Kabul aus ihre Heimatprovinzen zu erreichen, über Bedrohungen und Zwangsrekrutierungsversuche durch die Taliban. Acht wurden Opfer von bewaffneten Raubüberfällen.

Ebenfalls über 50 Prozent berichteten von Gewalterfahrungen aufgrund ihres Aufenthalts in Europa. Von Seiten der Taliban wird die Flucht nach Europa mit Misstrauen beäugt oder gar als ein »Überlaufen zum Feind« betrachtet. Bei den Bedrohungen durch die Taliban fällt auf, dass diese nicht selten über den Auslandsaufenthalt und das



Die Taliban wissen häufig über den Auslandsaufenthalt Bescheid. Abgeschobene gelten als Verräter.

Land der Zufluchtssuche Bescheid wissen. Betroffene berichteten aber auch, dass sie von Nachbarinnen und Nachbarn, Familienangehörigen und sogar Fremden auf der Straße als »Verräter« oder »Ungläubige« angesehen, bedroht, gejagt oder angegriffen wurden. Auch wer Kontakt zu Europäern, gar Journalisten hält, begibt sich in Gefahr.

Kein Existenzaufbau möglich

Mehr als 85 Prozent der Abgeschobenen gaben an, sich hauptsächlich durch private Unterstützung aus dem Aus-

land über Wasser zu halten, soweit das überhaupt gelingt. Freundinnen und Freunde, Verwandte, Helferkreise, Kirchengemeinden, ehemalige Mitschüler versuchen zu helfen – auf Dauer angelegt und möglich ist diese Unterstützung fast nie. Keinem einzigen Befragten ist eine Existenzgründung durch Arbeit oder auf andere nachhaltige Weise gelungen. Ihre spezifischen Sicherheitsrisiken als Abgeschobene wirken sich hier erschwerend aus. Mit familiärer Solidarität in Afghanistan können Abgeschobene schon deshalb selten rechnen, weil sich die Familien dadurch selbst in Gefahr von Verfolgung und kriminellen Übergriffen bringen würden.

Rückkehrhilfen erweisen sich als wenig wirksam. Nur sieben von 47 hierzu Befragten erhielten finanzielle Unterstützung des sog. ERRIN-Programmes (European Return and Reintegration Network). Selbst wenn alle

benen versteckten sich nach Eintreffen in Kabul zunächst bei Freundinnen, Freunden oder Verwandten – keine Dauerlösung. Ansonsten sind Verstecke von privater finanzieller Unterstützung aus dem Ausland abhängig. Neun waren zeitweilig oder dauerhaft obdachlos.

Abschiebungen sind nicht hinnehmbar

Die Frage, ob Abgeschobene planen, in Afghanistan zu bleiben, brachte ein eindeutiges Ergebnis: Nur einer der 51 Kontaktierten erklärte, in Afghanistan bleiben zu wollen, nachdem er aus dem Iran erneut abgeschoben worden war. Von den 26 Personen, die sich zum Abschluss der Untersuchung noch in Afghanistan aufhielten, hofften 16 auf eine legale Rückkehr nach Deutschland im Rahmen des Visumverfahrens. Dreien ist dies bisher gelungen,

doch die Hürden sind hoch. Angesichts der Ausweglosigkeit in Afghanistan sehen viele Betroffene in den großen Risiken einer Flucht – von der Inhaftierung über die erneute Abschiebung bis zum möglichen Tod auf dem Mittelmeer – die geringere Bedrohung. Selbst drei der Befragten, die gute Chancen auf ein Visum für Deutschland gehabt hätten, sahen sich aufgrund der langen Wartezeit zu erneuter Flucht gezwungen. 19 weitere Personen hatten sich bereits auf eine erneute Flucht begeben, wobei 10 wieder in Europa angekommen waren – wo die einzige Chance auf tatsächlichen Schutz besteht.

Die Studie zeigt: Die Erfahrungen der Abgeschobenen widerlegen das Gerede von den angeblich sicheren Regionen Afghanistans und der geringen »Gefahrendichte« im Lande, die den Betroffenen zumutbar sei. Wer abschiebt, weiß, dass er Menschen in Verzweiflung stürzt, ihre akute Gefährdung provoziert und Obdachlosigkeit sowie Verelendung schafft.

■ Bernd Mesovic, PRO ASYL

Zahlreiche Informationen zur Situation in Afghanistan sind zu finden auf der Webseite von Pro Asyl (www.proasyl.de)

Keine Unterkunft, dafür Gewalt. Nicht einmal die Familie kann helfen, weil sie damit gefährdet wäre.

notwendigen Dokumente beigebracht werden konnten, waren die Voraussetzungen für die erfolgreiche Antragstellung innerhalb der Fristen meist nicht zu erfüllen. Und auch diese Unterstützung leistet keine humanitäre Absicherung oder eine realistische Chance auf Existenzgründung.

Die meisten müssen sich verstecken

Die Wohnsituation der meisten Betroffenen ist schon aufgrund der Sicherheitslage desaströs. So waren fast 90 Prozent der Unterkünfte Verstecke. 21 der Abgeschob-



Baden-Württemberg: Abschiebungen nach Afghanistan

Baden-Württemberg schiebt derzeit – wie die meisten Bundesländer – sogenannte Gefährder, Straftäter und Identitätsverweigerer nach Afghanistan ab.

Im Jahr 2018 betraf dies 21 Personen, im Jahr 2019 (bis 8. November 2019) waren es 31, darunter 9 Identitätsverweigerer und 22 Straftäter.

51 Personen traten im Jahr 2018 die sogenannte "Freiwillige Ausreise" an (Definition Seite 17).

Laut Innenministerium Baden-Württemberg orientiert sich das Land bei Abschiebungen am Lagebericht des Auswärtigen Amtes: „Nur der Bund kann über die Botschaften und Auslandsvertretungen gesicherte Erkenntnisse über die Situation vor Ort gewinnen. Es macht keinen Sinn, dass 16 Bundesländer hier selbst Hand anlegen und ohne entsprechende Sachkenntnis ihre eigenen

Interpretationen der Sicherheitslage vornehmen.“

Strobl möchte Abschiebung ausweiten

Geht es nach Innenminister Thomas Strobl sollen künftig noch mehr Abschiebungen stattfinden. Er hat das Thema „Abschiebungen nach Afghanistan“ innerhalb der Koalition bereits mehrfach angesprochen mit dem Ziel, den Personenkreis auszuweiten. Er plant, nicht nur die als Gefährder, Straftäter und Identitätsverweigerer kategorisierten Menschen abzuschicken. „Nun ist es am grünen Koalitionspartner, seine Haltung zu überdenken“, heißt es aus dem Ministerium.

Obwohl der US-Special Inspector für den Wiederaufbau in Afghanistan (SIGAR) im Mai 2018 berichtete, dass nur 56 Prozent der Distrikte unter Kontrolle oder dem maßgeblichen Einfluss der afghanischen Regierung

sind und selbst hier die Sicherheitslage schlecht ist, verkündete die Bundesregierung im Juni 2018, dass sämtliche Beschränkungen bei Abschiebungen nach Afghanistan aufgehoben worden seien.

Flüchtlingsrat bittet um Mithilfe

Der Flüchtlingsrat Baden-Württemberg kritisiert die Abschiebungen aufgrund der schlechten Sicherheitslage im Land sowie der ausweglosen Situation der Abgeschobenen in Afghanistan. Außerdem werde ohne Ansehen der Person abgeschoben. Um Afghanen in ihrem Asylgesuch zu unterstützen, bittet der Flüchtlingsrat um Mithilfe: Wer Kontakt zu abgeschobenen Geflüchteten in Afghanistan hat, möge sich mit dem Flüchtlingsrat in Verbindung setzen. Die Situation der Abgeschobenen soll dokumentiert werden, um die Fakten vor Asylgerichten präsentieren zu können.

Südzeit

Südzeit gesucht?

Gerne senden wir Ihnen ältere oder aktuelle Ausgaben von Südzeit zu.

Südzeit Nr. 78 „Hochschulen: Akteure für eine gerechte Welt?“ (2018)
Südzeit Nr. 79 „Ehrenamtlich engagiert“ (2018)
Südzeit Nr. 80 „Gärten weltweit – für Vielfalt, Glück und Widerstand“ (2019)
Südzeit Nr. 81 „Nachhaltige Mobilität“ (2019)
Südzeit Nr. 82 „Finanzen – und Jubiläum“ (2019)

Ältere Ausgaben erhalten Sie gegen eine Gebühr von 2 Euro pro Heft zuzüglich Portokosten. Die Ausgaben des Jahres 2019 (Nr. 80 bis 82) erhalten Sie gegen 4 Euro pro Heft zuzüglich Portokosten.

DEAB | Vogelsangstr. 62, 70197 Stuttgart | u.umpfenbach@deab.de | fon 07 11.25 39 40 25
Eine Welt Journal Baden-Württemberg | www.suedzeit.de

Diesen Kontakt halten wir!



Mitwirkende beim Fest der Nationen in Salach.

Unkompliziert und kreativ war die Zusammenarbeit zwischen der Gemeinde Salach und den Beraterinnen und Beratern von MiGlobe

Frau Becker, warum haben Sie migrantische Expertise zu Hilfe geholt?

In unserer Gemeinde Salach hatten wir uns das Ziel gesetzt, Menschen, die schon lange hier leben mit Migranten und Geflüchteten in Kontakt zu bringen. Wir wollten Räume schaffen, bei denen ein Austausch möglich ist. In einer Zukunftswerkstatt im Jahr 2014 entwickelten wir die Idee des „Fest der Nationen“, das wir erfolgreich durchführen konnten. Im kommenden Jahr fehlten uns aber Migrantinnen und Migranten, die mitmachen wollten – nur eine Organisation war bereit dazu.

Wir stellten fest, dass es schwierig ist, Migrantenvereine ohne persönliche Kontakte zu gewinnen. Deshalb wandten wir uns 2018 an MiGlobe. Der Antrag auf Beratung war schnell und unkompliziert zu stellen, die Vorgespräche liefen ebenfalls gut. Und so konnten wir im „Arbeitskreis Kindheit Jugend Familie Senioren“ bald schon zwei MiGlobe-Beratende,

Cathy Nzimbu Mpanu-Mpanu Plato und Tshamala Schweizer, begrüßen.

Wie konnten die MiGlobe-Berater helfen?

Sie nahmen an den Sitzungen des Arbeitskreises teil und haben uns mit Ideen und ihren Kontakten unterstützt. Schwerpunkt war die Planung des „Fest der Nationen“, das wir in das Salacher Straßenfest integrieren wollten. Die beiden MiGlobe-Beratende haben den gesamten Prozess begleitet und Ideen für entwicklungspolitische Bildungsformate eingebracht. Sie konnten auf ein breites Netzwerk an migrantischen Organisationen zurückgreifen – so beteiligten sich statt einem insgesamt sieben migrantische Vereine aus der weiteren Umgebung an unserem Fest.

Wir haben gemeinsam Bedarfe ermittelt und das Programm geplant: Neben Tänzen, Kulinarik und Handwerkskunst von verschiedenen migrantischen Vereinen und Partnerschaftsgruppen lag ein Schwerpunkt auf der Verknüpfung mit entwicklungspolitischen Themen. So hatte Herr Schweizer vorgeschlagen, die Ausstellung „Schwarz ist der Ozean“ nach Salach zu holen. Sie setzt sich kritisch mit heutigem Rassismus und seinen kolonialen Ursprüngen auseinander.

Haben Sie noch Kontakt?

Die Kontakte bleiben bestehen. Zu unserer Freude haben sich in diesem Jahr alle migrantischen Vereine wieder bei unserem Stadtfest beteiligt. Und auch den Kontakt zu MiGlobe halten wir. Für die Zukunft gibt es viele neue Ideen.

■ Claudia Becker, Bereichsleitung Familien und Soziales, Gemeinde Salach (sps)



Vorgestellt: MiGlobe

Das Projekt „MiGlobe – Neue Chancen für die kommunale Entwicklungspolitik“ wurde in Baden-Württemberg 2017 ins Leben gerufen. 16 migrantische Beraterinnen und Berater stehen bereit, um Kommunen des Landes durch ihre Expertise und entwicklungspolitische Erfahrung zu unterstützen. Gleichzeitig stärkt das Projekt die Beteiligungschancen für migrantisch-diasporische Gemeinschaften. MiGlobe konnte bisher 22 Erstgespräche mit Kommunen in ganz Baden-Württemberg führen. Daraus sind acht Beratungseinträge entstanden. Mit weiteren Kommunen stehen Dialogforen an. MiGlobe ist ein Kooperationsprojekt der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) mit dem Forum der Kulturen Stuttgart e.V. und dem Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg e.V. (DEAB).

Ansprechpartnerin für Kommunen: Projektreferentin Tamara Moumna, DEAB, Tel. 0711.66489771, tamara.moumna@deab.de, www.bw.miglobe.de

Termine

Stuttgart

7. Dezember 2019: Praxisworkshop „Fit für die Bildungspraxis – Impulse und Methoden für Globales Lernen“. Anmeldung und Information bei: Gundula Büker, gundula.bueker@epiz.de



Regisseur Ramsès Alfa

NGUNZA – DER PROPHET

19./20. Dezember 2019
Theater Konstanz

Nach vierzig Jahren belgischer Kolonialherrschaft ist die Bevölkerung Kongos auf die Hälfte geschrumpft. Es herrscht Endzeitstimmung. Simon Kimbangu, Prophet und Wunderheiler, ruft zum gewaltlosen Widerstand auf. Charles und seine Kameraden schrecken nicht vor bewaffnetem Widerstand zurück. Als Charles jedoch einer Predigt des Propheten Kimbangu beiwohnt, beginnt er zu zweifeln.

Die Handlung des Stückes, eine Auftragsarbeit des Theater Konstanz, setzt 1921 ein. Es spielen Schauspielerinnen und Schauspieler aus Togo, Malawi und Nigeria sowie Ensemblemitglieder des Theater Konstanz. In Szene gesetzt wird das Stück von Ramsès Alfa, Autor, Schauspieler und Regisseur, geboren in Togo.

Mehr politische und eigenwillige Stücke: www.theaterkonstanz.de

Aalen

9. Dezember 2019, 19 Uhr: Vortrag mit Helmut Götz: Mit Geld die Welt FAIRändern
Ort: Ethik-Café, Hochschule Aalen

Stuttgart

10. Dezember 2019, 16:30 - 20 Uhr: Herbstkonferenz des DEAB unter dem Titel „Afrika im Blick – wie engagiert sich Baden-Württemberg in den nächsten Jahren?“. Mit Ministerin Theresa Schopper, Staatsministerium Baden-Württemberg, und den entwicklungs-politischen Sprechern der Fraktionen im Landtag. Ort: Haus der Wirtschaft. Kontakt: Claudia Duppel, claudia.duppel@deab.de

Weinstadt

10. Dezember 2019: Filmabend mit Film „Welcome to Sodom“ und Gespräch in Anwesenheit einer Referentin der Abfallwirtschaft Rems-Murr (AWRM) am Tag der Menschenrechte und Verkauf fairer Schokolade aus Ghana. Ort: Kommunales Kino, Stuttgarter Str. 47/1. www.weinstadt.de/kommunaleskino

Stuttgart

20. Dezember 2019, 18 Uhr: Benefizkonzert des Stuttgarter Kammerorchesters zugunsten von Brot für die Welt. Ort: Leonhardskirche, Leonhardsplatz 26

Aktuelles

Gemeinnützigkeit stärken!

„Wir brauchen dringend einen sicheren Rechtsrahmen für die politische Arbeit zivilgesellschaftlicher Organisationen“, erklärte kürzlich Dr. Bernd Bornhorst, Vorstandsvorsitzender von VENRO (Verband Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe). Anlass war die Entscheidung des Berliner Finanzamtes, der Bürgerbewegung Campact die Gemeinnützigkeit abzuerkennen. VENRO fordert von der Bundesregierung eine Reform des Gemeinnützigkeitsrechts. In immer mehr Staaten würde die Zivilgesellschaft in ihren Handlungsspielräumen eingeschränkt. „Deutschland sollte daher mit gutem Beispiel vorangehen und zivilgesellschaftliches Engagement stärken“, mahnte Bornhorst.

Friedenspreis für Schulen

Einzelpersonen, Klassen, Arbeitsgruppen und Schulen können sich für den Ulli-Thiel-Friedenspreis bewerben. Mit dem Preis soll die Friedensbildung an baden-württembergischen Schulen ge-

stärkt werden. Bilder, Plakate, Collagen, Videos, Audiodateien, Unterrichtseinheiten, Texte, Songs u. a. können eingereicht werden, wenn sie sich an dem von Ulli Thiel erschaffenen Motto „Frieden schaffen ohne Waffen“ orientieren. Der Einsendeschluss ist der 22. Mai 2020. Die besten Arbeiten werden mit Preisgeldern ausgezeichnet. www.ulli-thiel-friedenspreis.de

Menschenrechtspreis vergeben

Der Rechtsanwalt Peter Fahlbusch hat seit 2001 bundesweit mehr als 1.800 Menschen in Abschiebungshaft vertreten. Sein Einsatz offenbarte, dass die Hälfte von ihnen zu Unrecht inhaftiert war, so PRO ASYL. Für seine Arbeit wurde er mit dem „PRO ASYL – Menschenrechtspreis 2019“ geehrt.

Großer Erfolg:

Erlebnisausstellung Weltgarten

Am 6. Oktober schloss die BUGA 2019 in Heilbronn ihre Pforten und damit ging auch die Erlebnisausstellung Weltgarten 2019 zu Ende. Rund 150.000 Menschen besuchten die Ausstellung. An den 65 Workshop-Angeboten für Schulen und Kindergärten nahmen rund 1.500 Gäste teil.

„Wir haben auf der BUGA einen Ort geschaffen, der für viele Menschen einladend war, Anknüpfungspunkte für tolle Gespräche ermöglicht hat und vielerlei Anregungen zum Nachdenken, Umdenken und Mitmachen bereithielt“, so Karin Wirnsberger, Projektkoordinatorin Weltgarten, DEAB.



Pavillon der Erlebnisausstellung.

„Initiative Lieferkettengesetz“:

Start auch in Baden-Württemberg

Öffentlichkeitswirksam präsentierte sich das baden-württembergische Netzwerk der Initiative Lieferkettengesetz, darunter der DEAB, am 7. Oktober auf dem Kleinen Schlossplatz in Stuttgart. Mit einer Pressekonferenz und einer Aktion machte es auf sein Anliegen aufmerksam und forderte: „Gegen Gewinne ohne Gewissen hilft nur ein gesetzlicher Rahmen“. Dem Bündnis gehören 21 kirchliche, soziale, gewerkschaftliche und entwicklungspolitische Organisationen sowie Vertreter des Fairen Handels an.



Impressionen der Fairen Kaffeepause (Fotos v.l.n.re.): Andreas Stoch (SPD); DEAB-Team mit Minister Manfred Lucha (Grüne), Andrea Schwarz (Grüne), Landtagspräsidentin Muhterem Aras (Grüne); Stefan Teufel (CDU) mit Promotorinnen,

Faire Kaffeepause im Landtag

Zur Fairen Kaffeepause hatten der Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg (DEAB) und die Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit Baden-Württemberg (SEZ) am 16. Oktober im Foyer des Landtags eingeladen. Im Mittelpunkt der Gespräche standen die Forderungen nach einem Lieferkettengesetz. Viele MdL und Mitarbeitende des Landtags unterstützten das Anliegen. Sie ließen sich am 16. Oktober mit in Sprechblasen geschriebenen Statements und in einem symbolischen Gesetzes-Rahmen fotografieren. „Die Erfahrung zeigt: Selbstverpflichtungen der Unternehmen reichen nicht aus. Wir brauchen ein Gesetz, um die Einhaltung

von Menschenrechten und Umweltstandards weltweit zu gewährleisten“, sagte Claudia Duppel, Geschäftsführerin des DEAB.

Lobby erfolgreich

Elf Treffen in fünf Monaten: Arbeitgeberverbände und Unternehmen haben sich in zahlreichen nicht-öffentlichen Lobbytreffen mit dem Bundeswirtschaftsministerium gegen gesetzliche Menschenrechts-Vorgaben ausgesprochen. Das zeigt die Anfang November veröffentlichte Studie „Sorgfältig verwässert: Wie die Wirtschaftsverbände versuchen, ein Lieferkettengesetz zu verhindern“ von Global Policy Forum, Brot für die Welt und Misereor. Aktivistinnen

und Aktivistinnen der „Initiative Lieferkettengesetz“ protestierten mit einer symbolischen Aktion vor dem Tagungszentrum des Deutschen Arbeitgebertags gegen den „Kuschelkurs“ von Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier (CDU) mit der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA), der zulasten der Menschenrechte gehe.

Petition für fairen Kaffee

IKEA rangiert auf Platz acht der größten Essenskettens Deutschlands. Derzeit schenkt das Unternehmen UTZ- und Bio-zertifizierten Kaffee aus. Da das Siegel UTZ weder Mindestlöhne noch stabile Preise für die Produzenten garantiert, fordert Melanie Weigel IKEA dazu

Jetzt anlegen!
Ab 200 Euro.

WENN MEIN GELD PERSPEKTIVEN FÜR VIELE STATT PROFIT FÜR WENIGE SCHAFFT. DANN IST ES GUTES GELD.

GUTESGELD.DE

Mit einer Geldanlage bei Oikocredit wird aus Geld GUTES GELD. Denn wir finanzieren rund 700 soziale Unternehmen im globalen Süden. Genossenschaftsanteile ab 200 €.
Jetzt investieren! Infos: Oikocredit Stuttgart | Tel. 0711 12 000 5-0

NACHHALTIGE GELDDANLAGE SEIT 1975.

auf, fairen Kaffee einzuführen. Mehr als 28.000 Menschen unterstützen die Petition Mitte November bereits.
www.change.org/ikea-kaffee

Weltgebetstag und Schulden

Anlässlich des Weltgebetstags 2020 sammelt das deutsche Weltgebetstagskomitee Unterschriften für die Entschuldung Simbawes. Dadurch soll mehr Geld für medizinische Versorgung zur Verfügung stehen. Das Land ist dramatisch hoch verschuldet. Jahrelange Misswirtschaft, Korruption und vom Internationalen Währungsfonds auferlegte aber verfehlte Reformen führten Ende der 90er Jahre zur Zahlungsunfähigkeit, so das Komitee. Alleine gegenüber Deutschland hat Simbabwe rund 730 Millionen Euro Schulden. „Das Land braucht einen Schuldenerlass, damit ein wirtschaftlicher Neuanfang gelingen kann und Simbabwe wieder auf die Füße kommt“, sagt Dr. Irene Tokarski, Geschäftsführerin des deutschen Weltgebetstags. Mit einer Unterschriftenaktion wird die deutsche Bundesregierung aufgefordert, auf einen Teil der Rückzahlung zu verzichten. Unterschreiben: bis 30. April 2020 bei Veranstaltungen und Gottesdiensten zum Weltgebetstag am 6. März 2020 oder online (weltgebetstag.de).

Reise

Uganda

3. – 19. August 2020: Reise zum Murchisonfalls-Nationalpark, den Nil-Fällen, dem Kidepo-Nationalpark. Im Salem-Dorf in Ostuganda lernen Sie die Projekte von Tukolere Wamu kennen. Für Jugendliche und Kinder werden spannende Aktivitäten angeboten. Reisepreis inkl. Flug: Erwachsene 2440 Euro. Reiseleitung: Gertrud Schweizer-Ehrler
Informationen: www.tugende.org,

Äthiopien und Eritrea

26. April. – 11. Mai 2020
Reise in die Boomstadt Addis Abeba, die Kaiserstadt Gondar, die eritreische Hauptstadt Asmara u. v. m. Landschaft, Politik, Kultur und Begegnungen mit den Menschen. Kosten: 3170 Euro.
Kontakt/Reiseplan: Fam. Falkenstörfer, Tel. 07181-64399; Mobil 01756464525; ihd.falkenstoerfer@t-online.de

Südzeit liegt in vielen Weltläden für Sie bereit – fragen Sie nach!

Vorschau

Die nächste Ausgabe von Südzeit erscheint im März 2020.
Unser Schwerpunktthema:

„Sand“

Wir schauen auf die schönsten Strände weltweit. Und wir fragen Expertinnen und Experten, warum Sand ein knappes Gut geworden ist.

Impressum

Herausgeber:

Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg (DEAB) e.V., Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart
Tel: 07 11-66 48 73 60, info@deab.de
www.deab.de, www.suedzeit.de

Redaktion:

Ralf Häußler, Reinhard Hauff, Susanne Kammer, Luzia Schuhmacher, Eugen Schütz, Uta Umpfenbach, Silke Wedemeier, Susanne Schnell, sps, verantwortlich.

Redaktionsadresse:

Redaktion Südzeit, Susanne Schnell, Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart
Tel. 0 93 41-89 78 88, suedzeit@deab.de

Redaktionsschluss: 15. Januar 2020

Preis: Eine Ausgabe kostet 5 Euro.

Anzeigen-, Abo- und Finanzverwaltung:

Uta Umpfenbach, Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart
Tel: 07 11-25 39 40 25
Mail: u.umpfenbach@deab.de

Konto für Abos und Spenden:

DEAB e.V./Südzeit, GLS-Bank, IBAN DE15 4306 0967 0075 5489 01

Layout: Scharmant Design,

Heike Scharm, www.scharmant.de
Druck: Hinckel-Druck GmbH, Wertheim. Versand: Caritas-Neckartalwerkstätten, Stuttgart-Hedelfingen

Recyclingpapier, Blauer Engel.

Diese Südzeit wird gefördert mit Mitteln des evangelischen Kirchlichen Entwicklungsdienstes, Aktion Hoffnung Rottenburg-Stuttgart und der Evangelischen Landeskirche Württemberg.

KAFFEE TRINKEN KLEINBAUERN STÄRKEN!

WELT Partner

fair bio

weltpartner.de/kaffee

Bildquellen:

Titelfoto: ©WAYHOME studio/shutterstock.com; S.3,4,5: privat; S.7: Pixabay@congerdesign; S.8: privat; S.9: Theater Konstanz/Ilja Mess; S.10: Jens Volle; S.11: John Michael Vosloo/shutterstock.com; S.12: www.bilderlaube.de; S.13: Illustration www.mehrdad-zaeri.de; S.14: © kmit-stock.adobe.com; Fotos: G. Palacios; S.15: LTBW; S.16: LOVE-Storm Anne Merat (2x); S.18: privat; S.19: Roanna Rahman-Oxfam India (o.), Volker Rektittke (u.); S.20: Joachim Roettgers; S.21: Masson/shutterstock.com; S.22: privat; S.23: © kite_rin-stock.adobe.com; S.24: © t. kochler/fotolia; S.25: © timsimages.uk/fotolia; S.27: privat; S.28 (li.): Theater Konstanz/Mario Böhrler; S.29: privat, LTBW (Mitte); S.31: privat; S.32: Hintergrund Vektor erstellt von freepik - de.freepik.com; Rückseite unten links: Alexander Limbach/shutterstock.com; Graphiken: Dipl. Des. Heike Scharm, Scharmant Design.

Das war mein größter Coup

Natur und die Rolle der Frau bestimmten schon früh ihr Leben – beides führte sie in den Senegal



Frau Böss-Walter, was bedeutet Natur für Sie?

In der Natur zu sein bedeutet, die Sinne zu schärfen – das ist eine tolle Erfahrung. Natur schenkt mir Inspiration und Kraft. Bei Herausforderungen lasse ich mir deshalb auch gerne einmal Antworten von „Mutter Natur“ schenken.

Schon früh beschäftigte Sie die Rolle der Frau. Warum?

Ich bin als eines von fünf Kindern einer Arbeiterfamilie in einer Zeit großgeworden, als den Mädchen eine klare Rolle in der Gesellschaft zugeordnet war. Dagegen rebellierte ich schon früh. Ich studierte schließlich Sozialpädagogik und mir wurde klar, dass Mädchen in dieser Gesellschaft gezielt gefördert werden müssen.

Was war Ihr größter Coup?

Meine Öffnung in einen neuen Kontinent, Afrika! Die NaturFreunde sind international aufgestellt, und gerade in afrikanischen Ländern wächst die Organisation schnell. Meine erste Bildungsreise 2009 führte mich in den Senegal. Ein Treffen mit dem Frauennetzwerk „Koom Koom Nja-boot Gi“ in Saint-Louis war aus-

schlaggebend für mein weiteres Engagement: Ich wollte die Frauen in ihrem Kampf gegen die Armut, die strukturelle Benachteiligung der Mädchen und für das Empowerment und die Teilhabe von Frauen unterstützen.

Der größte Coup ist deshalb für mich, dass ich mithelfen konnte, den Traum der Frauen zu verwirklichen: ein eigenes Umwelt- und Ausbildungszentrum für junge Frauen und eine KiTa für die Kleinen in Bekhar bei Saint-Louis im Senegal zu bauen! Heute werden dort weit über hundert Mädchen in fünf verschiedenen Berufen, aber auch in ihrem Umweltbewusstsein ausgebildet

Was hat Sie besonders beeindruckt an den Frauen im Senegal?

Die Frauen, die ich kennenlernen durfte, tragen die ganze Last der schwierigen Lebensbedingungen des Senegals auf ihren Schultern. Das tun sie mit einer unglaublichen Würde und Strahlkraft. Mich hat beeindruckt, dass viele von ihnen die treibende Kraft in der Entwicklung ihres Lebensraumes, ihres Landes sind. Sie verstehen es, sich gut zu organisieren, zu vernetzen, nehmen jeden Tag die Aufgaben an, die sich ihnen stellen. Sie suchen beständig nach Lösungen und das tun sie am liebsten gemeinsam. Mich hat auch die Fröhlichkeit, die Buntheit und Attraktivität fasziniert. Wenn diese Frauen im Kurs zur Alphabetisierung zusammenkommen, dann strahlen sie dabei Schönheit und Glanz aus.

Sie haben die Folgen des Klimawandels im Senegal hautnah erlebt. Was haben Sie beobachtet?

Starkregen, starke Trockenheit, Hochwasser und Überflutungen mit gleichzeitiger Versalzung der Böden, Küstenerosion und damit ver-

bundener Verlust des Lebens- und Wohnraums, Entwaldung und vieles mehr. In den vergangenen zehn Jahren musste ich mehrfach mit ansehen, wie Menschen ihre Häuser an der Küste verloren haben. Sie sind gezwungen, mit völlig unzureichenden Mitteln Leistungen zur Klimaanpassung zu vollbringen. Kinder brauchen Schuhe, weil die Versalzung des Sandes ihre Füße angreift! Und obgleich die Menschen des Senegals wenig Verantwortung für diese Entwicklung haben, müssen sie die schlimmsten Folgen ertragen.

Also ist der Klimawandel ein wichtiges Thema für Sie geworden?

Ja, die Auswirkungen des Klimawandels zählen für mich zu den größten Ungerechtigkeiten. Dies ist mir erst durch die Begegnungen mit den Menschen des Globalen Südens klar geworden. Hier wird nach meiner humanistischen und gesellschaftlichen Verantwortung heraus Handeln zur Pflicht: Zwar trifft uns alle weltweit die Klimakrise, weshalb wir diese Entwicklung stoppen müssen, aber wir müssen auch den Kampf gegen die Auswirkungen dieser klimatischen Katastrophe für die Menschen des Globalen Südens im großen Stil unterstützen. Das ist es, was mich antreibt.

Uschi Böss-Walter, 65 J., ist Fachbereichssprecherin von NaturFreunde-Global e.V. Baden-Württemberg. Sie pflegt Kontakte zu zivilgesellschaftlichen Gruppen der NaturFreunde in Senegal und Gambia, z. B. ASAN oder "Just akt" (nachhaltiger Tourismus) sowie zu Frauennetzwerken in beiden Ländern.



Abo 2020 verschenken!

Südzeit – lesen, abonnieren, verschenken mit unserem „Abo 2020“

Sie suchen ein tolles Geschenk, das lange Wirkung zeigt? Sie möchten informiert sein über Themen der globalen Gerechtigkeit und wissen, was in Baden-Württemberg so alles geschieht? Es gibt viele gute Gründe, Südzeit für sich oder andere zu abonnieren. Nun gibt es eine neue Möglichkeit des Abonnements, die sich als Geschenk besonders gut eignet: unser kompaktes „Abo 2020“.

Es enthält vier Ausgaben von Südzeit und ist ideal zum Verschenken oder zum Kennenlernen unseres Journals. Für nur 20 Euro bekommen die Abonnenten ein Jahr lang Südzeit per Post und erfahren so alle drei Monate Neues

rund um Entwicklungspolitik, Nachhaltigkeit, Fairen Handel und Asylpolitik. Danach ist Schluss. Es sei denn, Sie möchten Südzeit weiterhin beziehen. Dann genügt eine kurze Information.

Es gibt viele Möglichkeiten, Südzeit zu abonnieren. Wir freuen uns über Ihr Interesse. Nur mit Ihnen können wir weitere Geburtstage feiern. Und so hoffen wir, Sie bleiben uns auch in Zukunft treu.

(Informationen rund um das Abonnement: Uta Umpfenbach, Tel. 0711.25394025, u.umpfenbach@deab.de, www.deab.de/suedzeit/abonnement)



Ich möchte Südzeit abonnieren!

Schicken Sie eine Mail an u.umpfenbach@deab.de oder kreuzen Sie an:

- Basis-Abo: Vier Ausgaben für 20 Euro im Jahr
- Abo 2020: Vier Ausgaben für 20 Euro/Jahr (Abo-Ende: Dez. 2020)
- Unterstützer-Abo: Vier Ausgaben für 30 Euro im Jahr

Name des Abonnenten (oder Schenkers)

Strasse / Wohnort

E-Mail / Telefon

Geschenk-Abo: Name des Beschenkten

Strasse / Hausnummer des Beschenkten

PLZ / Wohnort des Beschenkten

X _____
Datum und Unterschrift

Bitte
ausreichend
frankieren,
danke!

Südzeit

Abo-Verwaltung
Uta Umpfenbach
DEAB
Vogelsangstr. 62
70197 Stuttgart

Mit Südzeit die Welt verstehen



Abonnieren Sie
Südzeit – für nur
20 Euro im Jahr